

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM
mit Zustagen; einzelne Nummer 10 Pfg.
:: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408
:: Postfachkonto Dresden 125 48 ::

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 8 Pfg.; im Textteil die 33
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pfg.
:: Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. ::
:: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. ::

Nr. 145

Mittwoch, am 24. Juni 1936

102. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Gestern Dienstag begann an der Deutschen Mälerschule der 2. Kurzlehrgang von achtwöchiger Dauer, zu dem sich 33 Teilnehmer eingefunden haben. Nach einer Begrüßung durch Studiendirektor Dr. Eckardt und Stadtrat Schwind fand die feierliche Flaggenheiligung statt. 88 Besucher der normalen 3- und 4-semesterigen Lehrgänge und 33 Besucher der Kurzlehrgänge besuchten augenblicklich die Deutsche Mälerschule. — Vor einer Woche verließen die Teilnehmer des 1. Kurzlehrganges die Schule, die mit dem hier Gebotenen sehr zufrieden waren. Der größte Teil, 19 Besucher, legte anschließend erfolgreich die Meisterprüfung vor der Meisterprüfungskommission an der Deutschen Mälerschule ab.

Dippoldiswalde. Zwei hiesige Betriebe haben innerhalb der letzten Wochen Betriebsfahrten unternommen. Betriebsführer Rudolf Schmidtchen, Pappfabrik Dippoldiswalde, unternahm mit seiner Gefolgschaft eine Fahrt nach dem Schwestermwerk Wingendorf i. Schlef. und der Betriebsführer Reichel fuhr mit der Gefolgschaft der Firma Wäscherei Ewara nach Pillnitz. Die Fahrt ersterer Gefolgschaft führte über Baugen nach Hochkirch, wo in der Gaststätte „zum Alten Fröh“, der hier nach der Schlacht bei Hochkirch wohnte, Frühstück gehalten wurde, weiter nach Reichenbach, dem Geburtsort des Betriebsführers und über Görlitz nach Wingendorf. Nach einem Rundgang durch die Fabrikräume wurde gemeinsam mit der Gefolgschaft des Wingendorfer Werkes das Mittagessen eingenommen und dann getanzt. Beiden Gefolgschaften wurde vom Betriebsführer die DLF-Mütze geschenkt. Am späten Nachmittag wurde die Heimfahrt angetreten. — Die Fahrt der „Ewara“-Gefolgschaft ging über Reinhardtsgrimma, Buschhaus, Pirna nach Pillnitz. Dort wurde nach einem Rundgang durch den Schlosspark Kaffeestunde im Park-Kaffee gehalten und darauf mit dem Konzertdampfer „Leipzig“ nach Dresden gefahren. Der Autobus beförderte die Gefolgschaft über Freital, Rabenau nach dem „Heidehof“, wo sie bei Humor und Tanz in wahrer Kameradschaft und Betriebsgemeinschaft schöne Stunden verlebte. Für Epsele und Trank war reichlich Sorge getragen. Nach Mitternacht wurde gemeinsam unter Gesang der Heimweg angetreten. — Bei beiden Betriebsfahrten wurde seitens der Betriebsführer des Führers gedacht, der erst wieder Gefolgschaften und Betriebsführer zu einer Einheit zusammengeführt hat, und aus den Reihen der Gefolgschaften heraus den Betriebsführern gedankt.

— Zum Ankauf von warmblütigen volljährigen Reit- und Juppferden für die Heeresverwaltung sollen im Lande Sachsen öffentliche Märkte abgehalten werden am 14. August 8 Uhr in Baugen, 19. August 8 Uhr in Dresden, 20. August 8 Uhr in Zwickau, 21. August 8 Uhr in Leisnig. Interessenten können Näheres bei den Bürgermeistern und Ortsbauernführern des Bezirks erfahren.

Hörsdorf. Sonnenwende. Am Sonnabend abend versammelten sich Jungvolk und Jungmädchen auf dem hies. Turnplatz des Turnvereins „Deutsche Eiche“, um dem uralten Brauch unserer Vorfahren, die Sonnenwende zu feiern, nachzukommen. Die Feier begann mit dem Gesang des Liedes „Flamme empor“ und war umrahmt von Feuerreden und Gesängen. OB-Amtsleiter Schubert hielt in Vertretung des Ortsgruppenleiters die Feuerrede. Die HJ war zur Sonnenwende nach Dippoldiswalde beordert.

Schönfeld. Nachdem das seit Jahren stillliegende Anstrahitzwerk neu ausgebaut worden ist, ist nunmehr mit der Förderung begonnen worden.

Glashütte. Der behelfsmäßige Anschluss des auf dem Areal unterhalb des Gaswerkes festgestellten und gefahrten Quellwassers an das städtische Leitungsgeschäft erfolgt nunmehr, nachdem die Vorarbeiten für öffentliche Gesundheitspflege die chemisch und bakteriologisch einwandfreie Beschaffenheit des Wassers festgestellt hat.

Glashütte. Die am Montag eingetroffene Einquartierung (eine Kompanie Pioniere mit drei Offizieren) belebte das Straßenbild außerordentlich. Der Marktplatz war Park- und Stellplatz und die Jugend wie auch mancher „Alte“ waren beim Gewehrputzen, der Befehlsausgabe, dem Ausmarsch und auch beim Essen aus der „Gulaschkanone“ dabei. Die Kompanie ist noch bis Mitte Juli unterwegs.

Altenberg. Die Verabelung der 15 000-Volt-Hochspannungsfreileitung, die am Kaupennel entlang führt, wird nunmehr von der Aktiengesellschaft Sächsische Werke in Angriff genommen. Die das Landschaftsbild beeinträchtigenden Hochspannungsmasten werden verschwinden. Durch die Verabelung

Frankreich und der deutsche Friedensplan

Außenpolitische Erklärung vor dem Parlament

Die französische Regierung gab im Parlament die angekündigte Erklärung über die Außenpolitik ab, die zuvor in einem Ministerrat einer letzten Prüfung unterzogen war. Entgegen den üblichen Gepflogenheiten verlas Ministerpräsident Blum die Erklärung im Senat, während in der Kammer Außenminister Delbos sprach. In der Erklärung heißt es u. a.:

Auf internationalem Gebiet wie auf allen anderen wird die Politik der Regierung eine freimütige sein. Wir würden dem uns vom Lande erteilten Auftrag zuwiderhandeln, wenn wir nicht zuerst seinen Friedenswillen bezeugen würden. Ein Volk, das so viele Beweise seines Mutes gegeben hat, kann diesen Friedenswillen bezeugen, ohne daß dies als ein Zeichen des Verzichts erscheint. Es kann es um so mehr tun, als die Nacht, über die es zur Sicherung seiner Verteidigung, zur Einhaltung seiner Verpflichtungen und zur Mitarbeit an der notwendigen Verstärkung der kollektiven Sicherheit verfügt, niemals wirklicher und wirksamer gewesen ist als jetzt. Die Befürchtungen, die teilweise diejenigen haben, die in der Verwirklichung einer neuen Ordnung den Übergang zur Unordnung erblicken, müssen jetzt behoben sein. Eine im bürgerlichen Frieden und mit der tätigen Mitarbeit der Kammer und des Senats verfolgte Entwicklung kann nur das Ansehen steigern, das wir bei unserer internationalen Tätigkeit brauchen.

Wir wollen den Frieden für alle Völker, den Frieden mit allen Völkern. Unser Friedenswille ist so aufrichtig, es ist nicht ein tätiger Friedenswille zu sein. Deshalb wollen wir mit allem Nachdruck unsere Völkerbundstreue bezeugen. Die Brüllungen, die der Völkerbund durchmacht, entfremden uns den Völkerbund nicht, sondern stärken unsere Entschlossenheit, ihn zu einer wirksameren Organisation der kollektiven Sicherheit auszubauen, die zwei Bedingungen erfordert: die Achtung des Gesetzes und der internationalen Verträge und die Wiederherstellung eines durch so viele Erschütterungen, Enttäuschungen und Berührungen wandend gewordenen Vertrauens.

lung wird die Betriebsicherheit der Stromlieferung bedeutend erhöht, die umso nötiger ist, als in absehbarer Zeit wahrscheinlich das Gaswerk Lauenstein seinen Betrieb einstellen wird. Von der Tiefbaufirma Weißbach—Dippoldiswalde ist der Bau des Rabellanalans an der Teplitzer Straße begonnen worden. Die von Hirschfeld über Dresden-Süd und Wilmersdorf kommende Hochspannungseitung liegt über Schmiedeberg, Bärenfels und Schellerhaus bis zum Umspannhäuschen hinter dem Galgenteich bereits in Kabel. Nunmehr wird die restliche Strecke nach Altenberg in Angriff genommen. Stromunterbrechungen, wie wir sie Weihnachten 1933 durch Eisbruch erlebten, können dann nicht mehr eintreten.

Dresden. Montag früh wurden in der Großen Frohngasse Anwohner durch Hilferufe gewacht. Gleich darauf sahen sie, daß sich durch ein Fenster einer Erdgeschosswohnung nach der Moritzstraße zu ein 14- bis 16-jähriger Junge entfernte. Er hatte sich in das Zimmer einer Frau eingeschlichen, sie im Schlafe überfallen und gedroht.

Opfer des Straßenverkehrs

131 Tote, 4522 Verletzte in der letzten Woche
Es schien, als ob die Bekanntgabe der Unfallziffern eine Besserung herbeigeführt hätte. Die Wochenziffern an Toten waren seit Beginn der Bekanntgabe: 147, 134, 110, 88. Diesmal ist die Todesziffer wieder um 43 emporgeschossen. Haben die Zahlen ihren Schrecken bereits verloren?

Kraftfahrer, hupt nach Möglichkeit gar nicht, sondern fährt vorsichtiger, Radfahrer, bleibt scharf rechts und fährt in belebter Straße grundsätzlich zu einem; Fußgänger, überquert die Straße schnell und auf dem kürzesten Wege und ihr, Gefährtenführer, auch gegen euch kommen jetzt viele Klagen!

Dresden. Am Dienstag fand im Kongressaal der Gauverwaltung Sachsen der DLF die Eröffnungssitzung der Hauptarbeitsausschüsse der Reichsberufsgruppe „Nahrung und Genuss“ statt. Nach einer Begrüßung durch Gauwirtschaftswalter P. Boendgen ergriff der Leiter des Büros der säch-

Für Anhebung der Sanktionen

In diesem Geist hat die Regierung das Problem der Sanktionen gegen Italien geprüft. Frankreich hat sich diesen Sanktionen trotz seiner verwandtschaftlichen Bande zu dem italienischen Volke angeschlossen. Der Völkerbundrat hatte einstimmig die Angriffsstatute festgestellt. Frankreich mußte so den Völkerbundsanktionen die Treue halten, aber beim gegenwärtigen Stand der Dinge wäre die Aufrechterhaltung der Sanktionen nur noch eine symbolische Geste ohne wirkliche Wirksamkeit.

Die französische Regierungserklärung befaßt sich dann mit der Frage der kollektiven Sicherheit. Im einzelnen wird angeregt, der Abschluß eines Donaupaktes sowie eines Abkommens, das alle Mittelmeerstaaten von Spanien bis zur Baltikentente zusammenfaßt. Für Westeuropa wünsche Frankreich ein Abkommen, das der am 7. März eröffneten Krise ein Ende bereite. Wörtlich heißt es dann:

„Bei unserer Anstrengung zur Wiederherstellung der kollektiven Sicherheit zweifeln wir nicht an der vorbehaltlosen Unterstützung der großen britischen Demokratie. Wir legen um so größeren Wert darauf, als die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit unserer beiden Länder die wesentliche Bürgschaft des Friedens in Europa ist. Frankreich rechnet über Großbritannien hinaus auf die herzlichen Gefühle der amerikanischen Demokratie, Frankreich ist des machtvollen Bestandes seines Freundes, der Sowjetunion, gewiß, mit der Frankreich ein Pakt des Bestandes, der allen offen steht, verbindet, ein Pakt, den uns unsere gemeinsame Sorge um den Frieden vorgeschrieben hat.“

Nachdem die Regierungserklärung dann noch die Notwendigkeit der französisch-polnischen Freundschaft sowie die Zusammenarbeit mit der Kleinen Entente und der Baltikentente hervorgehoben hat, beschäftigt sie sich dann eingehend mit den Beziehungen Frankreichs zu Deutschland. Die Parteien, die heute in der Volksfront vereinigt

sich Arbeitskammern, P. Gröllisch, das Wort. In seinem Referat über „Soziale Selbstverwaltung“ führte er u. a. aus, daß ohne Mitarbeit der Wirtschaft die Lösung der sozialen Fragen unmöglich sei. Gaubetriebsgemeinschaftswalter Roth stellte in seiner Ansprache die Aufgaben der Arbeitsausschüsse heraus. Diese sollten keine Beschlüsse fassen, sondern nur Vorschläge leisten.

Langenwolmsdorf. Ein Anecht schlug, nachdem er eine Kuhre Alee aufgeladen hatte, wie üblich, die Sense hinein. Dabei wurde ein Osterjunge, der sich unbemerkt oben in den Alee gelegt hatte, ins Gesicht getroffen. Er erlitt starken Blutverlust, wurde zunächst von einem Sanitäter verbunden und dann von dem herbeigerufenen Arzt ins Krankenhaus Stolpen gebracht.

Siebenlehn. Bei Ausschachtungsarbeiten an der Reichsautobahn wurden kürzlich am sogenannten Gränen Weg eine Anzahl vollständige Skelette und Menschenköpfe gefunden. Wie festgestellt worden ist, handelt es sich hierbei um die Überreste von in den Bestjahren 1621 und 1680 verstorbenen Siebenlehnern, für die, da der damalige Friedhof hinter der Kirche zu klein gewesen sein dürfte, ein Bestfriedhof (wie er auch in der Chronik bezeichnet wird) angelegt wurde.

Wieder eine Fallmeldung

DRB meldet: Eine englische Zeitung verbreitet vor einigen Tagen, Botshafter von Ribbentrop habe in London gegen den britischen Botshafter in Berlin, Sir Eric Phipps, Intrigen gesponnen und die Namen gewisser britischer Persönlichkeiten genannt, die als Botshafter in Berlin akzeptabel sein würden. Diese Meldung des englischen Botshafter, die auch zu einer Anfrage im englischen Unterhaus geführt hat, ist selbstverständlich frei erfunden.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Donnerstag:

Wolkig. Temperaturen etwas abnehmend, aber noch ziemlich warm. Neigung zu vorübergehenden gewitterartigen Schauern. Mäßige, vorwiegend nördliche Winde.

und, so heißt es an dieser Stelle, haben immer für eine deutsch-französische Verständigung gekämpft. Bei mehreren Gelegenheiten hat der Reichskanzler seinen Willen zur Verständigung mit Frankreich bekundet.

Wir haben nicht die Absicht, an seinem Wort als ehemaliger Frontkämpfer, der vier Jahre lang in den Schützengräben das Eisen gefasst hat, zu zweifeln.

Aber so aufrichtig unser Wille zur Verständigung auch sei, wie können wir die Lehren der Erfahrungen und die Tatsachen vergessen. Die deutsche Aufrüstung entwickelt sich in einem täglich steigenden Rhythmus. Nach einem Hinweis auf die letzten diplomatischen Verhandlungen und den englischen Fragebogen heißt es dann: Auf diesen Fragebogen hat das Reich noch nicht geantwortet. Wird es dies morgen tun?

Frankreich wird auf alle Fälle die deutschen Vorschläge in dem aufrichtigen Wunsch prüfen, darin eine Abkommengrundlage zu finden. Dieses Abkommen kann aber nur verwirklicht werden, wenn es dem Grundsatz des unteilbaren Friedens entspricht und keine Drohungen gegen irgend jemanden enthält.

Kontrollierte Abrüstung

Mit der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen, heißt es dann weiter, ist der Erfolg der Anstrengungen in internationalen Abrüstungswerk eng verbunden. Die Enttäuschung, die das Scheitern der Genfer Konferenz hervorgerufen hat, hat das französische Volk nicht entmutigt. Es weiß, daß der Rüstungswettlauf zwangsläufig zum Kriege führt. Es würde gern durch eine kollektive Anstrengung diesen Wettlauf anhalten und eine durch die Gemeinschaft der Völker kontrollierte Abrüstung möglich machen. Trotz aller Anstrengungen sind die Verhandlungen über einen Zusatzpakt nicht fortgeschritten, da die deutsche Regierung bisher ihre Antwort aufgeschoben hat. Um den Rüstungswettlauf anzuhalten, der in der Luft immer schneller wird, bleibt ein Abkommen über die Beschränkung der Luftstreitkräfte außerordentlich wünschenswert. Frankreich ist für seinen Teil bereit dazu, ob es sich nun allein um die Luftstreitkräfte der Westmächte oder um die gesamten europäischen Luftstreitkräfte handeln sollte.

Um eine Bilanz der allgemeinen Wirtschaftslage, der Bedürfnisse der Völker und der Maßnahmen, die ergriffen werden könnten, um den Austausch zu beleben, aufzustellen, wird die französische Regierung die Einberufung des Studienausschusses für die europäische Union beantragt, die Briand geschaffen hatte.

Alle Männer, die heute auf der Regierungsbank sitzen, so schließt die Erklärung, sind einig in der Auffassung, daß der Zustand des bewaffneten Friedens, aus dem Katastrophen entstehen, vorübergehend sein muß, und daß alle Anstrengungen darauf gerichtet sein müssen, um seine Dauer abzukürzen, und daß die Sicherheit der Völker nur durch kollektive Einrichtungen der internationalen Gemeinschaft gesichert werden kann.

Stürmische Aussprache

Unmittelbar nach der Verlesung der Regierungserklärung wurde in die Aussprache eingetreten. Gleich zu Beginn kam es zu stürmischen Zusammenstößen. Als der rechtsstehende Abgeordnete Montigny sein Bedauern darüber ausdrückte, daß fremdländische Einflüsse auf der französischen Außenpolitik lasten, erhob Außenminister Delbos Einspruch und erklärte, er könne diese Anschuldigungen nicht durchgehen lassen, ohne dagegen mit größter Energie Einspruch zu erheben. Er müsse auf diese gegen die Regierung und ihre Mehrheit gerichteten Unterstellungen antworten, weil sie die Gefahr mit sich brächten, im Ausland als Beweisgründe gegen Frankreich zu dienen. Abgeordneter Montigny versuchte zu antworten, aber seine Stimme verlor sich zunächst in den Pfirsichen der Linken. Schließlich konnte er, zu den Radikalsozialisten gewandt, ausrufen: „Ihr sprecht ja im Namen eines dreiteiligen Gebildes; ich begreife eure Einsprüche im Namen der Radikalsozialistischen Partei, aber hinter euch stehen die Zweite und die Dritte Internationale.“

Der mittelparteiliche Abgeordnete Héraud wies darauf hin, daß Frankreich sich die ganze Welt habe zu Freunden machen wollen, aber keines einzigen Freundes sicher sei. Dabei bediene es sich in ausgezeichnete Position, die es ausnützen müsse, um eine unmittelbare und herzliche Aussprache mit seinen Nachbarn, sowohl mit Deutschland wie mit Italien, einzuleiten. Nach einer Sitzungspause betrat der Abgeordnete de Kerillis, politischer Redakteur des Pariser Generallabblattes „Echo de Paris“, die Rednertribüne, der sich in der bei ihm gewohnten Form in der wüsten Hege gegen Deutschland erging, ebenso wie der kommunistische Redner Perle, der sich die Gelegenheit nicht entgehen ließ, das neue Deutschland in scharfer Weise anzugreifen.

Die außenpolitische Erklärung der neuen französischen Regierung stellt, wie schon so manche Pariser Regierungsumgebung, die Friedensbereitschaft Frankreichs in den Vordergrund und preist im Zusammenhang damit die „kollektive Sicherheitspolitik“ als Alibi zur Erhaltung des europäischen Friedens an. Bezeichnend für die Einstellung des Kabinetts Blum ist es, daß die Regierungserklärung die Sowjetunion in gleichem Zuge mit den angelsächsischen Demokratien nennt und „den mächtigsten Verbündeten des sowjetischen Freundes“ als wertvolle Friedensgarantie hinstellt. Diese Verbeugung vor dem Moskauer Bundesgenossen nimmt sich merkwürdig aus in Augenblicken, wo die roten Matrosen auf den französischen Schiffen die Sowjetfahne hissen und den Offizieren die Befehlsgewalt absprecken. Aber das sind ja Dinge, die die Franzosen zunächst angehen. Was uns besonders betrifft, sind die Erklärungen Blums über die deutsch-französischen Beziehungen. Wir vermischen da eine klare Antwort auf den deutschen Friedensplan. Blum lehnt es wohl ab, an dem Wort des Frontkämpfers Hitler zu zweifeln, verschanzt sich aber hinter die Lehren der Erfahrungen und der Tatsachen, die Frankreich nicht vergessen könne. Immerhin erklärt sich die Regierung Blum bereit, die deutschen Vorschläge einer Prüfung zu unterziehen, wobei sie allerdings die Einschränkung macht, daß

Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei abgelehnt

Nach Beendigung der Sanktionsaussprache im englischen Unterhaus wurde der Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei gegen die Regierung Baldwin mit 384 gegen 174 Stimmen abgelehnt; damit ist das Schicksal der Sanktionen besiegelt.

Die Aussprache wurde damit eröffnet, daß der Führer der Opposition, Attlee, den Antrag einbrachte, der Regierung das Mißtrauen auszusprechen, weil ihr Mangel an Entschlossenheit in der Außenpolitik das Ansehen des Landes gemindert, den Völkerbund geschwächt und den Frieden gefährdet habe. Für die Politik der Regierung gebe es keine Erklärung. Der Angriff der Arbeiterpartei richtete sich gegen die ganze Regierung. Er halte es nicht für fair, daß der Außenminister allein angegriffen werde. Er habe seine Pflicht getan, und niemand könne annehmen, daß er dabei sehr glücklich sei. Eden habe großes Ansehen genossen, das habe er nun verspielt.

Innenminister Sir John Simon antwortete, daß der Völkerbund einen schweren Rückschlag erlitten habe, sei bedauerlicherweise richtig. Es sei nicht gelungen, die territoriale Unversehrtheit und politische Unabhängigkeit eines Völkerbundmitgliedes aufrechtzuerhalten. Die Frage sei aber, ob dieser Fehlschlag die Schuld der britischen Regierung sei. Die Opposition habe kein Recht, der Regierung vorzuwerfen, daß der Völkerbund nicht weiter gegangen sei. Diesen Vorwurf habe Eden bereits völlig widerlegt. Die Völkerbundaktion sei prompt erfolgt, und das sei dem britischen Außenminister zu verdanken gewesen.

Der Punkt, um den es sich drehe, sei, daß die Lage nur durch eine militärische Aktion des Völkerbundes und seiner Mitglieder gewandelt werden könne. Man müsse die Lage so hinnehmen, wie sie sei. Man könne sie nur ändern, wenn man die Mitglieder des Völkerbundes zu militärischem Vorgehen bereitfinde. Tatsache sei, daß kein einziges Mitglied des Völkerbundes bereit sei, Gewalt anzuwenden.

Er, Simon, zweifle nicht daran, daß die britische Flotte zeigen würde, was sie könne. Aber angesichts der gegenwärtigen Lage in Europa und der schweren Gefahren, von denen England näher der Heimat umgeben sei, sei er nicht bereit, auch nur ein einziges Schiff zu opfern, selbst wenn es sich um eine erfolgreiche Seeschlacht für die Sache Abessinien handele.

Dann wurde gefragt, warum man die Sanktionen nicht fortsetze? Ob sie Schaden brächten? Er erinnere daran, daß dem Handel Englands sieben Millionen Pfund Sterling Verluste entstanden seien. Solange triftiger Grund bestanden habe, die Sanktionen fortzusetzen, habe man diese Verluste tragen müssen. Er sei aber nicht der Ansicht, daß man die Sanktionen fortsetzen dürfe, weil die Verluste „nur“ sieben Millionen Pfund Sterling betragen hätten. Es sei mühtiger, die Sanktionen aufzuheben, als sie fortzusetzen.

Deshalb verkehre England seine Politik der Verpflichtung auf den Völkerbund noch lange nicht in ihr Gegenteil. Man diene dem Völkerbund besser, indem man den Wirklichkeiten ins Gesicht sehe und prüfe, wie der Völkerbund gestärkt werden könne, um solche Schläge und Enttäuschungen in Zukunft zu vermeiden. Welchen anderen Kurs wolle die Arbeiteropposition vorschlagen? (Beifall der Regierungsmehrheit und Zurufe: „Krieg!“) Die Arbeiteropposition habe, so stellte Simon fest, kürzlich gegen den Ergänzungshaushalt für die Unterhaltung der Streitkräfte im Mittelmeer und ebenso gegen die Ausgaben für diese Streitkräfte überhaupt gestimmt. Er verlange daher, daß der Mißtrauensantrag abgelehnt werde.

Ministerpräsident Baldwin erklärte zur Lage in Abessinien, daß sowohl im Westen als im Südwesten des Landes außerordentlich verwirre Zustände herrschten. England wolle einer Waffenzufuhr an irgendeine verfassungsmäßige Behörde in Abessinien nicht im Wege stehen, aber das Haus müsse einsehen, daß die Schwierigkeiten einer Uebermittlung sehr groß seien. Es sei keine Gewähr dafür vorhanden, daß Waffen, die über die Südgrenze nach Gore in Westabessinien gesandt würden, mit Sicherheit nach anderen Gebieten in West- und Südwestabessinien weiterbefördert werden könnten.

ein etwaiges Abkommen dem Grundsatz des unteilbaren Friedens entsprechen müsse und keine Drohung gegen irgend jemand enthalten dürfe. Wirklich neue wegweisende Gedanken wird man in der französischen Erklärung vergeblich suchen.

Mit 382 gegen 198 Stimmen sprach die Kammer um 1.15 Uhr das Vertrauen aus.

„Das Gift in den Klöstern“

Der Sittlichkeitsprozeß gegen die Franziskanerbrüder. Am Dienstag wurde in dem großen Sittlichkeitsprozeß der 276 Brüder der Franziskanerbruderschaft gegen den Hauptangeklagten, den 23 Jahre alten Wilhelm Altegoer alias Bruder Hermann-Josef, und als Mitangeklagte gegen die Brüder Jrenäus (Anton Spengler) und Basilus (Richard Korczilowski) verhandelt. Bruder Hermann-Josef wird beschuldigt, in den verschiedenen Ordensniederlassungen durch neun selbständige, teilweise in sich fortgesetzte Handlungen mehrere Jahre hindurch mit den Brüdern Friedrich Neuser (Bruder Werner), Franz Groß (Bruder Jostinus), Hellmut Reising (Bruder Raymond), Anton Spengler (Bruder Jrenäus), Hans Troß (Bruder Alexander), Friedrich Rörsmöler (Bruder Agricola), Egon Fillinga (Bruder Leonius), Sebastian Mertens (Bruder Casper) und Richard Korczilowski (Bruder Basilus) unzüchtige Handlungen getrieben zu haben. — Eine Nachtragsanklage legt ihm außerdem unzüchtigen Verkehr mit dem Bruder Otto Münz (Bruder Delectus) zur Last.

Dem Angeklagten Richard Korczilowski wird ein Fall von Unzucht mit dem Hauptangeklagten Altegoer (Bruder Hermann-Josef) zur Last gelegt. Dem Mitangeklagten

Nachdem Baldwin erwähnt hatte, daß die meisten britischen Dominionen dem Sanktionsbeschuß Englands zugestimmt hätten, erklärte er, daß die gegenwärtige französische Regierung dieselbe Stellungnahme wie die englische Regierung einnehme. Er hoffe, daß England und Frankreich in der Lage sein würden, in Genf äußerst eng zusammenzuarbeiten, das sei sowohl der Wunsch Frankreichs wie Englands. Die englische Regierung wolle es vermeiden, irgendein anderes Land für die Aufhebung der Sanktionen verantwortlich zu machen.

Es sei ganz klar, so fuhr Baldwin fort, daß die Sanktionen nicht für alle Zeiten hätten fortgeführt werden können. Die Antwort auf die Frage des Oppositionsführers Attlee, ob die Regierung die Angriffsaktion Italiens verzeihen wolle, sei: „Nein!“

Der Ministerpräsident fuhrte weiter aus, daß die britische Regierung keine Vollmachten habe, den Italienern Geld zu leihen.

Ministerpräsident Baldwin legte dann die zukünftige Politik der englischen Regierung dar. Die Regierung glaube immer noch, daß der Völkerbund und alle ihm angehörenden Staaten einen schweren Rückschlag erlitten hätten. Er habe jedoch nie geglaubt, daß der Fehlschlag des ersten Versuches zur Anwendung der kollektiven Sicherheit den Tod des Völkerbundes bedeute. Das sei keineswegs der Fall. Man müsse nun versuchen, inwiefern die kollektive Sicherheit verwirklicht werden könne.

Baldwin knüpfte dann an eine Bemerkung des Führers der Arbeiteropposition Attlee über den kürzlichen Jahrestag der Schlacht von Waterloo an und sagte dazu, er glaube, daß Attlee eine sehr merkwürdige Schlußfolgerung aus dieser Tatsache gezogen habe. Waterloo sei eine Schlacht gewesen, die eine lange Zeit von Kämpfen abgeschlossen und Europa den Frieden auf ein Menschenalter hinaus gegeben habe. Er entnehme den Worten Attlees, daß dieser den Jahrestag von Waterloo dadurch feiern wolle, daß er einen Krieg in Europa beginne. Bei Waterloo habe Wellington die Hilfe der Preußen erwartet, um seinen Erbfeind, die Franzosen, zu besiegen. Hundert Jahre später hätten Englands Erbfeinde, die Franzosen, Schulter an Schulter mit ihm gegen diejenigen gekämpft, die Englands Verbündete bei Waterloo gewesen seien. Das lege ihm die Frage nahe, ob denn nicht die Zeit für diese drei großen Länder gekommen sei, sich zusammenzuschließen, und eine Politik der Befriedung Europas herauszufinden.

Der Ministerpräsident wandte sich sodann nachdrücklich gegen eine Behauptung des Arbeiterabgeordneten Dalton, daß England angeblich die Absicht habe, ganz Europa sich selbst zu überlassen, wenn es sich selbst im Westen sichern könnte. Diese Behauptung sei völlig unbegründet. „Unsere eigene Sicherheit sei von lebenswichtiger Bedeutung, und es mag dahin kommen, daß der Völkerbund leihlich zusammenbricht. Soweit sind wir aber noch nicht. Ich habe alle Hoffnung, daß wir, wenn es zu Verhandlungen zwischen unseren drei großen Ländern kommt, für die Sicherheit der Länder in Mitteleuropa ebenso Vorkehrungen treffen, wie wir das für uns selbst erhoffen.“

„Das ist die Politik, die uns in den kommenden Wochen beschäftigen wird. Wenn der September kommt, hoffe ich, daß Eden und seine Kollegen damit beginnen, die Grundlagen zu legen, auf denen ein großer Ueberbau, wie wir hoffen, ruhen wird. Möge sich das Haus keiner Unterschätzung der Schwierigkeiten der Aufgabe hingeben! Das kann große Verpflichtungen für dieses Land oder für jedes andere Land bedeuten, bevor wir den Nachbarn und den Geist der Völkerbundsatzung verwirklichen können.“

Anton Spengler (Bruder Jrenäus) wird Unzucht mit dem Bruder Hermann-Josef in Bad Kreuznach im Jahre 1933 zur Last gelegt.

Die Vernehmung des Hauptangeklagten Altegoer ergibt, daß er in den Ordensniederlassungen der Franziskaner in Baldreithaus, Kreuznach, Bins, Obernach und Waldriet tätig gewesen ist. Sowohl aus der Vernehmung des angeklagten Bruders Hermann-Josef wie auch aus der Vernehmung der Zeugen ergibt sich, daß die in Frage kommenden Brüder mit dem Angeklagten in nicht wiederzugebender Weise verkehrt haben. Bruder Werner, der dem Angeklagten Altegoer diese Verhältnisse beigebracht hat und der mit ihm einmal, bevor sie zur Christmette gingen, wohnernatürlich verkehrte, befindet sich zur Zeit im Ausland.

Der Staatsanwalt führte in seinem Vildoyer u. a. aus, daß man bei Beginn der 5. Verhandlungswoche in diesem Prozeß wieder einmal Gelegenheit habe, das Netz der Querverbindungen innerhalb des Franziskaner-Brudersordens festzustellen. Leute, die in der Öffentlichkeit als halbe Heilige angesehen worden seien, wenn sie in Klosterkleidung gemessenen Schrittes durch die Straßen gingen, hätten diese Sachen getrieben, und zwar, wie die Verhandlung ergab, sehr oft an den höchsten kirchlichen Feiertagen. Der Verteidiger hob die Jugendlichkeit des Hauptangeklagten hervor und daß dieser als Kind ins Kloster gekommen und dort verführt worden sei. Er sei schließlich nach drei Jahren dem Gift in den Klöstern erlegen.

Der Vorsitzende verkündete folgendes Urteil: Das Verfahren gegen den Angeklagten Spengler wird auf Grund der Amnestie vom 7. August 1934 eingestellt, Korczilowski wird freigesprochen, der Angeklagte Altegoer wird wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 8 Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft von 6 Monaten verurteilt.

Aus der Heimat und dem Sächsenland

Der Juniläger steigt. Der am sonnigen Junimorgen in schmalen Blesenspöden hinwandert, sieht verwundert in das hundertfältige Schwirren, Auf- und Niedersteigen der Schwärmdäse Juniläger. Im Gradmaß der Blesen zwischen Kraut und Blumen ist ihr liebster Aufenthalt. Weil die Juniläger in den Monaten Juni und Juli, also in die Sommermonate fliegen, werden sie auch Sommerwiesendäse genannt. Bei starkem Auftreten werden die kleinen Vertwanden des Mailäfers schädlich, essen Kohl, Bohnen und Erbsen und tun sich auch im Erdbeerbeet glücklich. Die das Erdreich durchwühlende Larve nährt sich von Gemüswurzeln und ist deshalb dem Gärtner und Landmann verhasst.

Hörsdorf. Der Lichtbildvertrag des Landwirtschaftsrates Dr. Lohm, Dippoldiswalde, im Gasthof „Erbgericht“ behandelte das Thema: „Der Freiheitskampf des deutschen Bauern“. Juniläger legte Dr. Lohm den Begriff „Freiheitskampf“ klar. Er erinnerte auch daran, daß durch die falsche Ernährungspolitik vor dem Kriege viele tausende Deutsche während des Krieges und in der darauf folgenden Zeit verhungern mußten. Jetzt sei genug Brot für jedermann vorhanden, auch neue Arbeitsmöglichkeiten seien für Millionen arbeitsloser Volksgenossen geschaffen worden und trotzdem seien die Menschen noch unzufrieden. Die Menschenfreude bleibe immer unruhig, solange nur die rein körperliche Freiheit begehrt werde, die uns nie zufriedenstellen könne. Wenn das eine erreicht sei, lasse das andere, und so habe das nie ein Ende. Nur ganz wenige dachten anders: das seien diejenigen, die ihren Körper überwinden hätten und einen anderen „Freiheitskampf“ führten, den Kampf um die Freiheit des Geistes und der Seele, um die innere Freiheit. Wir alle sollten uns befehligen, den inneren Freiheitskampf zu führen; denn nimmermehr würden wir zur äußeren Freiheit gelangen, wenn wir nicht verstanden, die innere Freiheit zu haben. Die Wälder, teilweise aus Zeiten, die 3-800 Jahre zurückliegen, sprachen vom irdischen Freiheitskampf des Bauerntums, der aber gleichzeitig der Freiheitskampf des ganzen deutschen Volkes war. Sie bewiesen weiter, daß es die Germanen waren, die den ältesten Pflug besaßen. Der Redner wies die Irrlehre zurück, daß der Pflug von der Germanenfrau gezogen worden sei. Das meiste, was uns bisher über die Germanen gelehrt worden sei, seien Lügen, die die damaligen Geschichtsschreiber angewandt hätten.

Dresden. Verlegung des Britischen Konsulats. Das Königlich Britische Konsulat in Leipzig mit dem Amtsbereich Sachsen, Thüringen und Anhalt wird am 1. Juli hierher verlegt. Am gleichen Tag wird ein ehrenamtliches Britisches Bizekonsulat in Leipzig errichtet. Die Konsulatsräume in Dresden befinden sich Roszainstr. 20.

Zittau. Arbeit für 200 Mann. In der Grenzgemeinde Seiffhennersdorf ist für Hunderte von Volksgenossen durch Bewilligung von 171 500 RM zum Ausbau von Straßen Arbeit geschaffen worden. Gegenwärtig sind bereits viele Erwerbslose eingestellt worden; 14 700 Tagewerte sind vorgezogen. 150 bis 200 Volksgenossen dürfen durch diese Arbeitsbeschaffungsmaßnahme mit einer Beschäftigung bis zum Winter rechnen. Außerdem werden in Seiffhennersdorf vierzehn Siedlerstellen errichtet. In Verbindung damit wird eine Querstraße angelegt; auch hierbei werden zahlreiche Volksgenossen Beschäftigung finden.

Sondertreuhand der Heimarbeit für das deutsche Spinnstoffgewerbe

Zum ständigen Sondertreuhand der Heimarbeit für das deutsche Spinnstoffgewerbe wurde mit Wirkung vom 1. Juni 1936 Oberregierungsrat Dr. Hoppe aus Dresden bestellt; ihm obliegt im Benehmen mit den Treuhändern der Arbeit die Regelung der Arbeitsbedingungen in der gesamten Heimarbeit der in Frage kommenden textilen Gewerbe- weile.

Annaberg. Die 500-Jahrfeier des Frohnauer Hammers und das Kreisfest der NSDAP Annaberg-Obererzgebirge werden am 26. bis 28. Juni hier durchgeführt. Die Festigung des Hammer-Bundes, des Betreuers der alten historischen Stätte im Erzgebirge, findet am Freitagabend im Herrenhaus des Hammers statt. Den Festvortrag wird der bekannte Heimatforscher Dr. Sieber, Aue, halten. Am Sonntag finden 30 Tagungen der Dämmer-, Miederungen und Verbände der NSDAP statt. Für den Nachmittag sind sportliche Wettkämpfe in Annaberg vorgesehen. Von den zwölf markantesten Bergen und Höhen des oberen Erzgebirges treffen Staffeln, die der Reichsbund für Leibesübungen, Kreis Annaberg-Obererzgebirge, stellt, am Frohnauer Hammer ein. In den fünf größten Sälen finden als Ausklang des Sonntags Heimatabende statt. Am Sonntag wird sich mit Tag ein großer historischer Festzug, an dem alle obererzgebirgischen Bergknäppelgruppen teilnehmen, vom Frohnauer Hammer nach Annaberg bewegen. Von Buchholz her werden in einer Stärke von rund 6000 Mann die Miederungen der Partei nach dem Schillerplatz marschieren, wo die Grenzlandkundgebung stattfinden wird. Fackelzug und Feuerwerk werden die 500-Jahrfeier des Frohnauer Hammers beenden. Reichsstatthalter Gauleiter Martin Mutschmann hat die Schirmherrschaft über diese große Heimateranstaltung übernommen.

Chemnitz. Opfer der Hitze. Beim Aufstehen von Neu wurde der in den fünfziger Jahren stehende Brunnen Weiß in Burchardtsdorf vom Hitzschlag getroffen. Der Arzt konnte nur den Tod feststellen.

Zwei Personen beim Baden ertranken

Am Freischwimmbad des Buschhäufentales in Hauswalde bei Großröhrsdorf wurde der über fünfzig Jahre alte Schlosser Adalbert Schöne aus Großröhrsdorf beim Baden vom Tod ereilt. Offenbar machte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende.

Beim Baden an verbotener Stelle ertrank in der Schkopau bei Waldheim der landwirtschaftliche Siebzehnjährige Arbeiter Baumert aus Schleien.

Die Stadt der Pferde. Die dänische Stadt Horsens in Jütland rühmt sich nicht umsonst, eine Stadt der Pferde zu sein. In der beinahe 1000 Jahre alten Stadt, die das Pferd in ihrem Wappen trägt, wird das Tier nach uralter Tradition besonders geehrt. Die Stadt besitzt beispielsweise den ältesten Araberklubverein in Dänemark. Mönche, die sich im Mittelalter hier ansiedelten, hatten eine Pferdezucht ins Leben gerufen, die noch heute einen guten Ruf besitzt. Als ein Kommunalbeamter aus einer anderen Stadt sich um eine leitende Stellung im Magistrat von Horsens bewarb, mußte er sich einer Art hypologischen Examen unterziehen, das von den Stadtvätern unternommen wurde. Erst als der Kandidat die Prüfung bestanden hatte, konnte sein Besuch in Erivagnas aseason werden.

„Letzter Abschnitt vor dem Sieg“

Zuversicht des Führers der Feuerkreuzler

Paris, 24. Juni.

Der Feuerkreuzler-Führer Oberst de la Rocque hat einem Vertreter des „Echo de Paris“ zur Auflösung seines Verbandes einige Erklärungen abgegeben. Nur die Frauengruppen und die angeschlossenen Hilfsverbände seien, so meinte Oberst de la Rocque, durch die Regierungsverordnung betroffen worden. Vor Monaten bereits sei von ihm die „Französische Soziale Partei“ begründet worden, und fast zur gleichen Zeit hätte eine Anzahl von anderen nationalen Bänden ihre Satzungen ebenfalls geändert, um auf diese Weise einer Auflösung zu entgehen. Von drei seiner Organisationen beständen für den Augenblick jedenfalls zwei weiter. Die Regle-

rung werde sich vielleicht genötigt sehen, neue Verordnungen auszugeben. Immerhin habe sie bereits bewiesen, daß sie nicht fähig sei, auf den ersten Wurf hin einen Text auszuarbeiten, der ihren Absichten und Zielen entspräche.

Zur innerpolitischen Lage meinte Oberst de la Rocque, die Feuerkreuzler seien so stark geworden, daß sie nichts mehr zu befürchten hätten. Ohne Armut und Verfolgung sei noch keine Bewegung zur Macht gekommen oder groß geworden. Die Zeit der Verfolgung habe bereits hinter der Bewegung. Die Zeit der Verfolgung habe begonnen. Sie sei der letzte Abschnitt vor dem Sieg, und er danke Blum und Salengro für ihre Arbeit.

Sächsische Fechtschule

Am Wochenende hielt die seit vierundfünfzig Jahren bestehende und in allen Teilen Sachsens bekannte „Sächsische Fechtschule“ in Riesa ihre zweihundertfünfundzwanzigste Landeshauptversammlung ab. In der Landeshauptversammlung wies der Landesverbandsvorsitzende Direktor Dolge, Dresden, auf die gute Zusammenarbeit mit der NSD hin, die monatlich lehrig Kinder in das Kindererholungsheim in Sohland an der Spree entsendet. Der Jahresbericht ergab, daß im letzten Jahr 30 000 RM an über 3000 bedürftige Volksgenossen verteilt seien; hierzu trete noch eine größere Summe für sonstige Beihilfen. An die aus der Schule entlassene Jugend wurden Beihilfen für die Berufsausbildung gezahlt. Auf einstimmigen Beschluß der Landeshauptversammlung hin wurden folgende Mitglieder zu Landesvereinsmitgliedern ernannt: Postkassener Führer in Dresden-Gaubitz, Eierarzt Dr. Schneiderheine in Dresden-Plauen, Heinrich Burtas Schwarz in Röhlschendorf, Uhrmachermeister Böse in Oberborsdorf, Klempnermeister Schumann in Ohsch, Buchhändler Dierichen in Radeburg, Expedient Wächter in Reichenbach, Gärtnermeister Fiedler in Riesa, Pfarrer i. R. Hahn in Zwickau und der Berginnalbe Rende in Borsdorf. Der sächsische Innenminister genehmigte der Sächsischen Fechtschule für ihre Zwecke eine Lotterie. Als Tagungsort für die Landeshauptversammlung im Jahre 1937 wurde Großschönau gewählt. Mittags fand eine Speisung von hundert hilfsbedürftigen Volksgenossen statt.

Leistungsbeweis des sächsischen Menschen

Ansprache des Reichsstatthalters bei der Weihfeier des neuen Hauptverwaltungsgebäudes der Auto-Union

Mit einer schlichten Feier beging die Auto-Union die Weihe des neuen Hauptverwaltungsgebäudes in Chemnitz. Das ehemalige Fabrikgebäude der Presto-Werke wurde in fast zehnjähriger Bauzeit zu diesem Hauptverwaltungsgebäude umgebaut. Die schönen lichtdurchfluteten Arbeitsräume dieses Baues erfüllen vorbildlich den Gedanken der Schönheit der Arbeit.

Generaldirektor Dr. Bruhn begrüßte die in der großen Ausstellungshalle mit der Chemnitzer Gefolgschaft und den Abordnungen der Zweigstellen und Werke der Auto-Union in Reich versammelten Gäste, an ihrer Spitze Reichsstatthalter Mutschmann, den sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit, Lent, Finanzminister Ramps, den Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Automobilindustrie, Geheimrat Dr. Ullmers, Vertreter der Partei, der SA und der SS, der Wehrmacht, der Stadt Chemnitz und gab einen Überblick über die einzigartige Entwicklung der Auto-Union seit der Machtergreifung, die unter anderem auch darin zum Ausdruck komme, daß die Belegschaft von 1000 auf 20 000 erhöht werden konnte.

Nachdem Betriebsleiter Herrmann die Glückwünsche der Gefolgschaft, Geheimrat Dr. Ullmers die des Reichsverbandes der Deutschen Automobilindustrie überbracht hatten, sprach Bürgermeister Schmidt im Namen der Stadt Chemnitz und gelobte, die Auto-Union immer in die Sorgen einzuschließen, die ihm sein Amt zum Wohl der Stadt auferlegten.

Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann sprach eine und der Sächsischen Regierung Glückwünsche aus. Er betonte, daß die Förderung der Kraftverkehrtwirtschaft durch den Führer mehr als eine Million Menschen wieder in Lohn und Brot gebracht habe, die nun ihrerseits durch erhöhte Umsätze zur Ueberwindung der reißenden Arbeitslosigkeit beitragen.

Die Auto-Union sei ein Beispiel dafür, wie Fähigkeit, gepaart mit Können, den Erfolg sichern. Es sei kein Zufall, daß Sachsen mit der Zahl der Kraftwagen an der Spitze aller deutschen Gauen stehe und sogar die Reichshauptstadt übertriffe. Gerade darin drücke sich die geballte Leistungsfähigkeit und der Wagemut der sächsischen Menschen aus. Dieser Unternehmungsgestirne müsse Gemeingut aller Deutschen werden, damit es auf allen Gebieten so vorwärts gehe wie in der Kraftverkehrtwirtschaft.

Mein Jüngstes wird gut versorgt

Der Ernährer der Familie hat wieder Arbeit erhalten; der Verdienst wird auch noch besser werden. Die Mutter geht noch ihrer Aufsicht nach und die größeren Kinder besuchen die Schule. Wohin aber soll der kleine fünfjährige Hans? Hier hilft die NSD! Die Kindertagesstätten der NSD nehmen dem Volksgenossen die Sorgen um das Kind ab; sein Jüngstes ist in gute Obhut gegeben. In freundlichen Räumen, betreut und beschäftigt von sachlich vorgebildeten Kindergärtnerinnen, lernen die Kleinen spielend und unbeschwert das Gemeinschaftsleben. Unbeforsorgt können Vater und Mutter ihrer Arbeit nachgehen.

Auf jedem Gebiet der Wohlfahrt hilft die NSD; überall schafft sie vorbildlich, schützt sie die deutsche Jugend. Wer nicht ablehnen will, sollte nicht mehr zögern, sich zum Tat zu bekennen durch seine Mitgliedschaft zur NSD.

Fortgang der Hilfsaktion

Für die Hochwassergeschädigten in der Bayerischen Ostmark

In Bayreuth wurde im Rahmen der Hilfsaktion für die durch die letzte Hochwasserkatastrophe betroffenen Volksgenossen unter Leitung des Gauleiters Wächter eine Arbeitsgemeinschaft gegründet, die die Verteilung der eingegangenen Spenden regelt. Als erster Beitrag zur Linderung der Not und Aufrechterhaltung der betroffenen landwirtschaftlichen Betriebe wurde wiederum durch Vermittlung der Landesbauernschaft ein größerer Posten Futtermittel zur Verfügung gestellt.

Wahre Hilfsbereitschaft und echte Volksgemeinschaft kommen in erschütternder Weise in einem Brief armer Bergmannskinder aus der Siedlung Began Kreis Nachen-Land an Gauleiter Wächter zum Ausdruck, in dem es u. a. heißt: Wir Bergmannskinder der Westmark fühlen das große Leid der fleißigen Bauern dort. Da wollen auch wir helfen. Die Bauern haben auch uns damals nicht im Stich gelassen, als bei uns hier auf Grube „Anna II“ 27 Väter den Tod im dunklen Schachte fanden. Mit gleicher Post senden wir etwas Geld (5,87 Mark). Es ist nicht viel; wir sind aus kinderreichen Familien mit kleinem Lohn, aber wir schicken es gern.

Möge das Vorbild der Bergmannskinder jetzt auch die Herzen und Hände derer öffnen, die sich der Not im Ueberschwemmungsgebiet noch nicht erinnert haben. Die Arbeitsgemeinschaft für die Hilfsaktion bittet, weitere Spenden auf das von der Gauleitung bei der Städtischen Sparkasse Bayreuth eingerichtete Sonderkonto „Hilfsaktion für die Hochwassergeschädigten“ Nr. 2304 zu überweisen. Reichsstatthalter Gauleiter Ritter von Epp hat bereits auf das genannte Sonderkonto den Betrag von 5000 Mark eingezahlt.

Rouen vom Gewitter schwer heimgesucht. Wie erst jetzt bekannt wird, hat der starke Gewittersturm, der am Sonntagmittag in vielen Teilen Frankreichs gewütet hat, die Stadt Rouen besonders schwer heimgesucht. So sind in einer großen Garage von Rouen mehrere Automobile durch die Wassermassen unbrauchbar gemacht worden. Vieh und Geflügel sind in großen Mengen ertrunken. Die Eisenbahnstrecke von Paris nach Treport ist schwer beschädigt. Im Walde fand man die Leichen zweier junger Leute, die wahrscheinlich vor dem Unwetter Schutz in einer Hütte gesucht hatten und von den Wassermassen fortgerissen worden sind. Man schätzt die Schäden bei Rouen allein auf drei Millionen Franken.

Denkmäler aus Porzellan

In der Staatlichen Porzellanfabrik Dresden

225 Jahre lang wird in Meissen ohne Unterbrechung Porzellan hergestellt. Während dieser langen Zeit hat sich die Formensprache gewandelt, wie auch die Lebensanschauung der abgehenden Generationen eine andere wurde. Gewisse Aufstiegsgebiete sind aber die gleichen geblieben. Einst wie heute wird Tafel-, Tee- und Kaffeegeschirr hergestellt, beschäftigt man sich mit dem Klang des Porzellans in Form von Glockenspielen, benutzt man figurliche Gruppen und Aufsätze zum Schmuck von Wand und Tafel, hat man Denkmäler aus Porzellan geformt.

Aus der klassischen Periode der Porzellankunst stammt das Modell zu einem 10 Meter hoch gedachten Reiterdenkmal Augusts II., das aber infolge des siebenjährigen Krieges und unerwarteter technischer Schwierigkeiten nicht zur Ausführung gelangte. Die Neuzeit schuf ein großes Reiterdenkmal aus Porzellan, das in der Nikolaiskirche zu Meissen aufgestellt gefunden hat. Einige der wichtigsten Stücke werden zur Zeit mit dem Modell zum Reiterdenkmal Augusts III. im roten Kabinett der Staatlichen Porzellanfabrik aufbewahrt.

Kändler, der große Plastiker der Vierzehnerzeit Meissens, hat einmal ausgesprochen, daß es nichts gäbe, das nicht in Porzellan ausführbar sei. Kändlers Temperament und Arbeitseifer hätten daran ist nicht zu zweifeln, auch das 10 Meter hohe Denkmal gefertigt, aber im Reiterdenkmal Augusts III. wie auch in den traumhaften Frauen des Meißner Ehrenmals ist man über die Maße hinausgegangen, die das Porzellan erlaubt.

Trotzdem bleiben beide Werke großartige Dokumente eines selten starken Willens: Das Reiterdenkmal, getragen von einem stark repräsentativen Gestaltungsdrange — das Feldenkmal, von der Größe einer auf Opfer und Heiligtum eingestellten Zeit. So stehen sich in diesen Mälern Männer verschiedener geistiger Einstellung gegenüber, beide aber befeuert vom Willen zum Großen.

Am 3. August 1745 wurde eine Darstellung des Königs zu Pferde, in römischer Tracht, mit dem Feldherrnstab, die Bekrönung des später entworfenen Denkmals, als Aufsatz der königlichen Tafel verwendet. Kändler schuf später, unter Verwendung der Form des Reiters, das Modell zum großen Denkmal, das heute noch eines der Glanzstücke der Dresdener Sammlung darstellt. Ein Modell in den geplanten Ausmaßen, etwa 10 Meter hoch, errichtete Kändler auf dem Hofe der Albrechtsburg. Einzelstücke waren auch schon in Porzellan fertig angefertigt. Erhalten hat sich als einziges der Kopf des Herrschers. Er ist heute noch in der Staatlichen Porzellanfabrik Dresden zu besichtigen.

Die gesundheitliche Forderung für die schaffende Jugend: Mindestens zwei Wochen Freizeit

Von Dr. med. Brandt, Landesgewerbeamt im Ministerium für Wirtschaft und Arbeit.

Der Schulabgänger stellt sich nach Verlassen der Schule plötzlich in einen 8-Stunden-Arbeitsprozess ein. Hatte er vorher jeden halben Tag Freizeit und außerdem noch wochenlang Ferien, so ist er jetzt mit einemmal Mitglied einer Gemeinschaft, die produktive Arbeit leistet und Tag für Tag acht Stunden an der Maschine steht. Diese Umstellung ist dem Körper des Jugendlichen nicht gleichgültig, besonders wenn die Arbeit eine einseitige Belastung bestimmter Organe darstellt, oder vielleicht gar schädliche Gase, Stäube und Dämpfe an den jugendlichen Körper heranbringt. Es ist deshalb verständlich, wenn in vergangenen Zeiten gerade dem Jugendlichen nur wenige Tage der Erholung im Jahre zugewidmet wurden. Der Körper desierzehn-, Sechzehn-, Achtzehnjährigen ist noch in der Bildung begriffen, noch nicht fertig. Dauernde einseitige Beanspruchung übt bei ihm ihre Reaktionen heftiger aus, als beim Erwachsenen. Deshalb müssen Zeiten des Ausgleichs vorhanden sein, so wie sie den Jungarbeitern in den Lagern der SS zur Verfügung stehen. Jeder Lehrherr, jeder Betriebsführer sollte sich diese Möglichkeit der Arbeits- und Kraftsteigerung unserer schaffenden Jugend zunutze machen und seine Jungarbeiter für zwei Wochen in die Lager schicken. Das vergangene Jahr hat den Erfolg der Sommerlager gezeigt. Er muß noch allgemeiner werden, er soll jedem Jungarbeiter zugute kommen. Der Betrieb stellt heute im Zeitalter der Technik und Chemie höchste Anforderungen an den Einzelnen. Der jugendliche Arbeiter muß sich dem Arbeitstempo, der Arbeits- und Leistungssteigerung anpassen und er kommt diesen Forderungen willig und begeistert nach. Dafür muß ihm aber auch der Betriebsführer entgegenkommen und muß ihm die Möglichkeit des Ausgleichs, der Erholung und der Freude an der Gemeinschaft als Anerkennung für seine unermüdete Leistung gewähren. Der Gewerbearzt aber muß es als seine Pflicht ansehen, den Jungarbeiter in seiner Freizeitförderung von 14 Tagen zu unterstützen. Er muß und kann das, weil er damit im Interesse der Gesunderhaltung des Nachwuchses unseres deutschen Arbeitertums handelt.

Wie unsere Kriegsmarine die Hochseefischerei schützt

Die Sicherung der Ernährung unseres Volkes aus eigener Erzeugung bedingt, daß alle Möglichkeiten ausgenutzt werden, die uns diesem Ziel möglichst schnell näher bringen. Eine solche Möglichkeit ist auch der erhöhte Fischverzehr, von dem unsere Binnenbevölkerung auch in den Sommermonaten nicht lassen sollte. Wieviel harte Arbeit mit der Hochseefischerei verbunden ist, ahnen wohl nur die wenigsten. Eine wesentliche Unterstützung erfährt diese durch den Fischereischutzdienst unserer Kriegsmarine, den in der Nordsee die Fischereischuttschiffe „Weser“ und „Eibe“ versehen. Dieser Schutz unserer Fischdampfer durch die Kriegsmarine ist besonders wichtig an der Küste von Island, wo sich die Hauptfangplätze für die beliebtesten Großfische, wie Schellfisch, Kabeljau und Korbjau, befinden. Wenn auch heute die früher durchaus nicht seltenen regelmäßigen Kämpfe auf hoher See zwischen den Fischern verschiedener Nationalität um den besten Fangplatz kaum mehr vorkommen, so ist deswegen der Fischereischutzdienst der Kriegsmarine keineswegs etwa überflüssig geworden. Wegen der Tiefenverhältnisse des Meeres muß an der Küste gefischt werden. Bei den um Island sehr häufig herrschenden schlechten Wetter, bei Nebel, Dunkelheit und Sturm besteht dabei immer die Gefahr, daß Fischdampfer die isländische Hoheitsgrenze überschreiten. In diesen Hoheitsgewässern dürfen aber selbst Isländer nicht fischen, um die Brut nicht zu vernichten. Die Grenze wird deshalb von isländischen Schuttschiffen sehr scharf bewacht. Jeder Fischdampfer, der sie überschreitet, wird unweigerlich nach der isländischen Hauptstadt Reykjavik eingeleitet und dort zu hohen Geldstrafen verurteilt. Die Anwesenheit eines deutschen Schuttschiffes in solchen Fällen vermag hier sehr oft vermittelnd zu helfen. Die Fischereischuttschiffe unserer Kriegsmarine haben daneben aber auch noch die Aufgabe, unseren Hochseefischern im Notfall technische und ärztliche Hilfeleistung angedeihen zu lassen. Sie sind deshalb mit einem Marinemarzt besetzt und verfügen über ein gut eingerichtetes Schiffslazarett, um auf hoher See erkrankte Fischer aufzunehmen. Sehr oft machen auch Maschinendefekte das Eingreifen der Fischereischuttschiffe nötig, die alle erforderlichen Ersatzteile und Werkzeuge mit sich führen. Häufig müssen sogar die Fischdampfer ihren Proviant aus den Vorräten der Fischereischuttschiffe der Kriegsmarine ergänzen, wenn der Aufenthalt auf hoher See wegen der noch nicht lohnenden Beute über die geplante Zeit hinaus ausgedehnt werden muß. So trägt auch die deutsche Kriegsmarine das Ihre dazu bei, um die Fangergebnisse unserer Hochseefischerei zu erhöhen. Sogar der deutschen Hausfrau ist es nun, den Fisch in seiner Vielfältigkeit einen ständigen Platz in ihrem wöchentlichen Küchenzettel einzuräumen, damit die schwere Arbeit der deutschen Hochseefischer ihren verdienten Lohn findet und das billige Volksernährungsmittel Fisch bestmöglichst verwertet wird.

Zugunammenstoß im Tunnel

Schweres Eisenbahnunglück in Spanien.

Madrid, 24. Juni. In der Nähe von Bembire in der Provinz Leon stieß der von Madrid kommende Schnellzug innerhalb eines Tunnels mit einem Güterzug zusammen. Ein Personenzug und der Gepäckwagen des Schnellzuges sowie die Lokomotiven der beiden Züge wurden vollständig zertrümmert. Bei dem Unglück sind 18 Personen getötet und 36 zum Teil schwer verletzt worden. Das Unglück wird auf Fahrlässigkeit des Dienstpersonals zurückgeführt, da offenbar das Haltesignal übersahren oder gar nicht gezeigt wurde.

Beschlagnahme sudetendeutscher Blätter

Zahlreiche sudetendeutsche Blätter, darunter auch die Tageszeitung der Sudetendeutschen Partei, „Die Zeit“, und eine Sonderausgabe des Wochenblattes der Partei, „Die Rundschau“, wurden am Dienstag wegen Wiedergabe einiger Stellen aus der Schlußrede Konrads Henlein auf der Haupttagung der Sudetendeutschen Partei in Eger vom Staatsanwalt beschlagnahmt.

Die Sudetendeutsche Partei brachte im Prager Abgeordnetenhaus eine Anfrage an die Regierung ein, ob sie diese Maßnahme billige, denn die Forderung nach Selbstverwaltung sei eine Selbstverständlichkeit, und was von Konrad Henlein gesprochen wurde, entspreche der Meinung des gesamten Sudetendeutschentums.

Ein Nebenländer Mörder

Die „DPA“ berichtet aus Leitmeritz in Böhmen: Wie vor kurzem berichtet, führte ein Mord in dem landfremden Raubritzer zur Aufdeckung einer Reihe von Kapitalverbrechen, die der noch jugendliche Gottlieb Stepanek beging. Er befindet sich seit seiner Verhaftung im Leitmer-

itzer Kreisgerichtsgefängnis. Bisher sind ihm einwandfrei vier Mordtaten und zwei Mordversuche nachgewiesen worden, die er bereits zugab. Nun werden noch drei Mordtaten behauptet, die ihm, wie ohne Zweifel bereits feststeht, ebenfalls zur Last fallen. In der Nähe von Prag wurde am 30. Juni 1932 ein zwölfjähriger Bürgerkinder ermordet. Ende November wurden aus einem Zug bei Přeburg die Leichenteile der ermordeten Hausangestellten Fridi gemeldet und im Juli 1935 wurde an der zweihundertjährigen Josefa Hirsch in Rutenberg ein Mordmord verübt. In allen drei Fällen ließ sich bereits feststellen, daß Stepanek zur Zeit der Mordtaten in der Gegend weilte.

Um Abessinien Selbständigkeit

Erklärung des Negus gegenüber Eden

Der englische Außenminister Eden suchte am Dienstagvormittag den Negus in der abessinischen Gesandtschaft in London auf und führte mit dem Kaiser eine Unterredung, die etwa eine Stunde dauerte.

Wie zu dem Besuch bekannt wird, hat der Negus die Gelegenheit benützt, um Eden davon zu unterrichten, welche Haltung die abessinische Regierung in Genf einnehmen gedenke. Er soll darauf hingewiesen haben, daß Abessinien sich weiterhin als ein unabhängiges Volk ansehe und daß der organisierte Widerstand noch nicht aufgehört habe; schließlich werde er um weiteren Beistand bitten.

Die britische Auffassung steht bekanntlich im Widerspruch zu dieser Ansicht des Negus.

Ein neuer Höhenweltrekord?

Die bekannte französische Fliegerin Maryse Hilsz hat auf dem Flugplatz von Villacoublay einen Angriff auf den Höhenweltrekord unternommen, der von der Italienerin Carina Regrone mit 12 043 Metern gehalten wird. Nach knapp einstündigem Fluge landete sie wieder glatt auf dem Flugplatz. Der Höhenmesser zeigte über 14 000 Meter an. Erst nach genauer Prüfung der Instrumente wird sich herausstellen, ob es der Fliegerin gelungen ist, die Welthöchstleistung für Frauen und gleichzeitig die Höchstleistung für Frankreich zu verbessern, die bisher von dem inzwischen tödlich verunglückten Flieger Lemoine mit 13 661 Metern gehalten wurde.

Wieder ein Devisenschieberprozeß

Bacha, (Kreis Eisenach), 23. Juni. Vor dem Schöffengericht hatten sich am Dienstag Theodor Frank aus Somborn (Kreis Gelnhausen) und der katholische Pfarrer Joseph Beier aus Borsich (Landkreis Eisenach) wegen Vergehens gegen die Devisenbestimmungen zu verantworten. Weiter war der Vater August Hilarius Frank, der sich zur Zeit im Ausland aufhält, wegen des gleichen Deliktes angeklagt.

Das Urteil lautete gegen Vater Hilarius Frank auf 2 Jahre 9 Monate Zuchthaus und 61 000 RM. Geldstrafe sowie

Ämtliche Bekanntmachungen.

Frau Frieda verw. Thomann in Kurort Ripsdorf beabsichtigt die in der Kälteanlage, Bauart Dwydad, mechanisch vorgeklärten Wirtschafts- und Spälabortwasser aus dem Erweiterungsbau im Hintergebäude des Grundstücks Nr. 197 a des Flurbuchs, Nr. 19 O der Ortliste für Kurort Ripsdorf, in die Kote Weigert einzuleiten.

Die Unterlagen über das Vorhaben können während der Dienststunden an dieser Ämestelle eingesehen werden. Gemäß § 33 Absatz 1 des Wassergesetzes wird dies mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen das Vorhaben binnen 2 Wochen, von dem Erscheinen dieser Bekanntmachung ab gerechnet, bei der unterzeichneten Behörde anzubringen.

Einwendungen, die nach Ablauf dieser Frist erhoben werden, bleiben, soweit sie nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, wegen Fristverjährungs unzulässig. L. 3 K/36. Dippoldiswalde, am 22. Juni 1936. Der Amtshauptmann.

Die Vaterländische Volksversicherung, Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit in Berlin, beabsichtigt, die durch eine Frischwasserklärungsanlage, Bauart Dwydad, geklärten Spälabort- und Wirtschaftswasser aus dem bebauten Grundstück Nr. 202 c des Flurbuchs für Ripsdorf auf dem Ursprungsgrundstück in die Kote Weigert zu leiten.

Die Unterlagen über das Vorhaben können während der Dienststunden an Ämestelle eingesehen werden. Gemäß § 33 Absatz 1 des Wassergesetzes wird dies mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen das Vorhaben binnen zwei Wochen, von dem Erscheinen gegenwärtiger Bekanntmachung ab gerechnet, bei der unterzeichneten Behörde anzubringen.

Einwendungen, die nach Ablauf dieser Frist erhoben werden, bleiben, soweit sie nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, wegen Fristverjährungs unzulässig. L. 2 K/36. Dippoldiswalde, am 22. Juni 1936. Der Amtshauptmann.

Zum Schutze der in den Wäldern und Fluren ruhenden hohen volkswirtschaftlichen Werte gegen mutwillige oder fahrlässige Beschädigung ermächtigt ich den Ortsvorsteher für das Staatsforstrevier Wendischborsdorf und die ihm unterstellten, im Sinne von § 152 des Reichsforstverfassungsgesetzes als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft anzusehenden verpflichteten Forst- und Jagdbehörden auf Grund von § 8 Abs. 3 der Ausführungsverordnung zum Gesetze über Änderungen im Polizeiwesen vom 9. August 1933 (RG. S. 121) in Verbindung mit der Verordnung des Herrn Staatsministers des Innern vom 24. Juni 1935 - Va. P. 1 65 -, auch über die örtliche Zuständigkeit hinaus, auf der den Heidemühlenteich umgebenden Gemeindeforst Wendischborsdorf bis zu dem nördlich vom Heidemühlenteich gelegenen, die Staatsstraße Dresden-Zinnwald und die Bezirksstraße Wendischborsdorf-Dippoldiswalde verbindenden sogenannten Viehwiesen-Weg polizeilich einzuschreiten. D. 314 I. Dippoldiswalde, am 23. Juni 1936. Der Amtshauptmann.

Im Auftrage des Herrn Kreisamtsbauinspektors zu Dresden-Bauhen wird gemäß § 34 der Reichsstraßenverkehrsordnung vom 28. Mai 1934 in Verbindung mit der Ausführungsverordnung unter C zum § 34 und der Sachl. Aufst.-Anweisung vom 10. Oktober 1934 die zulässige Höchstgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge aller Art auf den Baustellen der Landstraße I. Ordnung Dippoldiswalde-Glashütte von km 3,200 bis km 3,000 in der Flur Niedertrauendorf und auf der Landstraße I. Ordnung Reinholdshain-Hirschbach von km 3,200 bis km 3,400 in der Flur Hirschbach während der Dauer der Bauarbeiten ab sofort bis 31. August d. J. auf 15 km in der Stunde festgesetzt.

Zusammenfassungen gegen vorstehende Verkehrsregelung werden nach § 36 der Reichsstraßenverkehrsordnung bestraft. Dippoldiswalde, am 23. Juni 1936. A. 1/19 Strp./36. Der Amtshauptmann.

18 200 RM. Wertes und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust. Der Angeklagte Beier erhielt ein Jahr 9 Monate Gefängnis und insgesamt 40 000 RM. Geldstrafe. Das Verfahren gegen den Angeklagten Theodor Frank wurde aufgrund des Straffreiheitsgesetzes eingestellt.

Dem Hauptangeklagten Vater Hilarius Frank waren 5 selbständige Handlungen gegen die Devisenbestimmungen zur Last gelegt, die er Anfang 1935 begangen hatte. Dabei zog er den Pfarrer Beier sowie seinen Bruder Theodor Frank in diese Schiebung hinein. Aus den Ermittlungen ging hervor, daß Vater Hilarius Frank Angehöriger der „Wiesler-Kongregation zum kostbaren Blut“ ist, die eine Vereinigung katholischer Weltpriester darstellt und deren Sitz für die deutschsprechende Provinz Feldkirch in Oesterreich ist.

In der Urteilsbegründung kam zum Ausdruck, daß bei dem Hauptangeklagten Hilarius Frank ein schwerer Verstoß gegen die Devisenbestimmungen, eine Schädigung des Ansehens der katholischen Kirche und des Deutschen Volkes vorliegen habe.

Das verschollene chilenische Flugzeug aufgefunden

Santiago de Chile, 23. 6. Das seit Sonntag verschollene dreimotorige Verkehrsflugzeug der Nationalen Luftfahrtgesellschaft wurde wieder aufgefunden. Es mußte wegen Motorchadens notlanden. Der Flugzeugführer und die zehn Fluggäste sind wohlbehalten. Die Maschine befand sich auf dem Fluge zwischen Antofagasta und Iquique.

Der „Baum des Friedens“ vom Blitz zerschmettert — 50 Verletzte

Paris, 23. Juni. Der „Baum des Friedens“ wurde am Dienstagabend bei einem ungewöhnlich schweren Gewitter in einem Pariser Park vom Blitz getroffen. Mit gewaltigem Krachen stürzte der Baum auf einen Musikpavillon, in dem viele Frauen und Kinder vor dem Regen Schutz gesucht hatten. Der Pavillon brach zusammen. Unter den Trümmern wurden etwa 50 Frauen und Kinder verletzt. Sie wurden von der Feuerwehr in Krankenhäuser gebracht, aus denen sie jedoch größtenteils nach Anlegung von Rotorbinden wieder entlassen werden konnten.

Hauptchriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Bilderteil, stellvert. Hauptchriftleiter: Werner Kunigk, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. V. 36: 1178. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Der geehrten Einwohnerschaft von Kurort Bärenfels und Umg., insbesondere auch der Gemeinde- und Kurverwaltung, gestatten wir uns, auf diesem Wege für die träll. Unterstützung und Empfehlung an die Kurgäste, die uns besonders bei unserem Einzugschmaus gegenwärtig geworden sind, wärmstens zu danken. Wir dürfen diesem Danke die ergebene Bitte folgen lassen, uns in unserem jungen Unternehmen auch weiterhin unterstützen zu wollen.

Fritz Köbe und Frau
Gasthof Kurort Bärenfels

Möbl. Zimmer
ruhige Lage, auch an Sommerfrischler sofort zu vermieten. In erfahren l. d. Exp. d. Blattes

Kompl. Ladeneinrichtung
mit 3 eisernen Schranktüren zu verkaufen. In erfahren bei **Johannes Schmidt** Tischlermeister

Donnerstag **Schlachtfest**
ab 9 Uhr Wellfleisch,
Otto Böhmig,
Alte Mählstraße

Hafenschänke
Jeden Donnerstag **Schlachtfest**
ab 4 Uhr frische Wurst

Ab heute stellen wir wieder eine große Auswahl **Original Ostpreussisches und Ostpreussisch-Holländers Zucht- und Milchvieh** und zwar hochtragende und frischgekalbte Kühe, teils Herdbuchvieh, mit Milchnachweisen bei uns preiswert zum Verkauf u. Tausch gegen Schlachtole. Um unsern besten Beschäftigung wird gebeten.

Emil Kästner u. Co
Hainsberg (Sg.)
Auf: Dresden 673296

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt

Der 4. Dienstag im Monat werden in Dresden-Bauhen reitend die Mitglieder der NS.-Volkswohlfahrt ihren historischen prächtigen „Queerfahr“ der NS.-Volkswohlfahrt eingetroffen mehr als 1000 Mitglieder. Täglich in Nürnberg in der NS.-Volkswohlfahrt.

Kurze Notizen

Der Führer und Reichkanzler hat E. M. dem König Eduard VIII. von Großbritannien zu seinem Geburtstag herzliche Glückwünsche übermittelt.

Zum ständigen Sonderbeauftragten der Heimarbeit für das deutsche Spinnstoffgewerbe wurde mit Wirkung vom 1. Juni 1936 Oberregierungsrat Dr. Hoppe in Dresden bestellt. Ihm obliegt im Benehmen mit den Treuhändern der Arbeit die Regelung der Arbeitsbedingungen in der gesamten Heimarbeit der in Frage kommenden textilen Gewerbebranche.

Reichsbankdirektor Brinckmann ist in Begleitung von zwei Referenten nach Washington abgereist, um dort mit amerikanischen Sachverständigen die Frage der amerikanischen Zuschlagssätze zu erörtern.

Auf Vorschlag des Chefs der italienischen Regierung, Mussolini, hat der König von Italien den Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, zum Komtur des Ordens der italienischen Krone ernannt.

Die Vereinigungen der polnischen Juristen haben beschlossen, eine freiwillige monatliche Bestenliste ihrer Mitglieder durchzuführen, die bei den niedrigen Einkommen i. d. R. betragen soll. Von den gesammelten Geldern soll eine Kontingente für das polnische Heer gelistet werden.

Der Sonderberichterstatter des Daily Telegraph schreibt, daß obgleich sich wöchentlich durchschnittlich etwa 900 Returten bei der britischen Territorialarmee einschreiben, noch etwa 45 000 Offiziere und Mannschaften eintrieten müßten, damit der erforderliche Verteidigungszustand erreicht würde.

Präsident Roosevelt hat einen Nachtragshaushalt in Höhe von 2 370 000 000 Dollar unterzeichnet. Von dieser Summe sollen u. a. für Nothilfezwecke 1 425 000 000 und für öffentliche Bauarbeiten 300 000 000 Dollar ausgegeben werden. Damit ist für 2 300 000 Personen, die mit Notstandarbeiten beschäftigt sind, die Weiterarbeit gesichert.

Ungarische Reichsärztesführer

Reichsärztesführer Dr. Wagner begibt sich am 25. Juni nach Budapest, um dort und im übrigen Ungarn Einrichtungen des Gesundheitswesens und die medizinischen Forschungs- und Ausbildungsstätten zu besuchen. Der Reichsärztesführer folgt einer Einladung des Nationalvereins ungarischer Ärzte und wird auf Wunsch dieser Vereinigung einen Vortrag über das Gesundheitswesen des nationalsozialistischen Deutschland halten.

Italienischer Gehebesuch

In Erweiterung des Besuchs des Reichsministers der Luftfahrt, Generaloberst Göring, und des Staatssekretärs der Luftfahrt, General der Flieger Milch, im Jahre 1933 in Italien trifft am heutigen Mittwoch der Staatssekretär im Königlich-Italienischen Luftministerium, Seine Excellenz Armeegeneral Valle, mit Begleitung zu einem fünftägigen Aufenthalt in Berlin auf dem Flugplatz Staaken mit einem italienischen Sonderflugzeug ein.

Die 1000-Jahr-Feier des Friesenstädtchens Jever

Im Rahmen der 1000-Jahr-Feier wurde am Montag bei einer öffentlichen Großkundgebung, an der eine große Zahl führender Männer der Bewegung, die oldenburgische Staatsregierung, die Bürgermeister und Amtshauptleute des Oldenburger Landes und Amtshauptleute der Reichsmacht teilnahmen, dem Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Noever für die Verdienste um die Stadt Jever das Ehrenbürgerrecht verliehen. Am Montagnachmittag wurde der erste Spatenstich für den Bau des neuen Amtsgebäudes für das Amt Friesland feierlich vollzogen, das infolge der Vereinigung der beiden ehemaligen Kreise Jever und Barel zum Kreise Friesland notwendig geworden ist.

Belgien für Aufhebung der Sanktionen

Das belgische Kabinett hat beschlossen, in Genuß der Aufhebung der Sanktionen zurückzutreten. Außenminister Spaak erklärte nach einer amtlichen Mitteilung in der Kabinettsitzung, die belgische Regierung werde sich jeder gemeinsamen Aktion des Völkerbundes in der Sanktionsfrage anschließen.

Revision der ukrainischen Terroristen abgewiesen

Der Warschauer Oberste Gerichtshof beschäftigte sich mit der Revisionsklage der Mitglieder der Geheimen Ukrainischen Terrororganisation OUN, die fernerzeit wegen der Beteiligung an der Ermordung des polnischen Innenministers Pieracki zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt worden waren. Die Klage der Verurteilten wurde abgewiesen, so daß die Urteile rechtskräftig geworden sind. Es handelt sich um 12 Angeklagte, von denen die vier Hauptangeklagten zu lebenslänglichen Freiheitsstrafen verurteilt wurden.

Königgeburtstagsfeier im britischen Weltreich

Der 42. Geburtstag König Eduards VIII. wurde am Dienstag im ganzen britischen Weltreich mit großen Paraden und eindrucksvollen Feierlichkeiten begangen. In London selbst nahm der König als dem Platz der Garde reitend die übliche Geburtstagsparade ab. Die Parade, an der sich Truppen der Leibgarderegimenter zu Fuß und der berittenen Garde sowie zahlreiche Musikkapellen in ihren historischen Uniformen beteiligten, bot ein farbenprächtiges Bild.

„Queen Mary“ langsamer als auf der Jungfernfahrt. Der große britische Ozeandampfer „Queen Mary“ ist am Montagnachmittag zum zweitenmal in New York eingetroffen. Das Schiff brauchte diesmal vier Stunden mehr als auf der Jungfernfahrt.

Töchter Abzug in den Bergen. Am Widdersfeld in Kleinen Walferthal ist ein gewisser Emil Hase aus Nürnberg tödlich abgestürzt. Seine Leiche wurde durch die Rettungsgesellschaft Mittelnberg geborgen.

Rassenpolitik ist Friedenspolitik

Dr. Groß vor ausländischen Studenten

Im Humboldtklub, dem Sammelpunkt der in der Reichshauptstadt Studierenden Ausländer, sprach Dr. Groß, der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, über die deutsche Bevölkerungs- und Rassenpolitik. Zur bevölkerungspolitischen Lage erklärte Dr. Groß, worum es heute in Deutschland geht, sei die Bestandserhaltung der Volkzahl. Allein zur Bestandserhaltung der letzten Jahre noch immer nicht aus. Das deutsche Volk hat Ursache, seine bevölkerungspolitische Lage ernst zu nehmen. Das Ausland aber hat Grund, zu erfahren, daß es falsch ist, das Wachstum der Geburtenziffern mit dem Wachstum der Bevölkerungsziffer gleichzusetzen. Die deutsche Bevölkerungspolitik trägt keine aggressive Note. Eine andere Frage, die im Ausland häufig mißgedeutet worden ist, sind die Maßnahmen auf dem Gebiet der Erb- und Rassenpflege. In einer Generation wird Deutschland mit einem Problem fertig sein, das heute die zivilisierten Staaten der ganzen Welt bedroht.

Nicht vom sozialen oder wirtschaftlichen Standpunkt soll die Verhütung erbkranken Nachwuchses betrachtet werden, allein vom ethischen Standpunkt ist die Verhütung erbkranken Nachwuchses zu begründen, weil wir glauben, daß es einfach mit den Grundgesetzen des Mitleids und der Moral nicht zu vereinbaren ist, zuzusehen, wie die Träger erblicher Krankheiten ihr Leid immer wieder in unschuldigen Kindern fortspalten. Dieser Gedanke ist so zwingend, daß sich ihm niemand verschließen kann.

Arbeit für zwei Millionen Menschen, wenn ...

Durch Schadenverhütung können drei Milliarden Mark eingespart werden

Wir können eine erfreuliche Tatsache verzeichnen: weite Volksteile sind schon von dem notwendigen Kampf gegen die Sach- und Wertvernichtung überzeugt. Wissen wir doch, daß von dem jährlichen Gesamtschaden von fünf Milliarden Reichsmark durch Unfälle und Latraste etwa drei Milliarden eingespart werden können, eine Summe, die etwa zwei Millionen Volksgenossen Lohn und Brot zu geben vermag.

Eine große Aufgabe liegt hier vor uns; sie ist im wesentlichen eine Erziehungsarbeit des einzelnen an sich. Erst nach Jahren wird diese Erziehungsarbeit auch zahlenmäßig in gesunkenen Unfall- und Schadensziffern in Erscheinung treten.

Die Verhütung von Hausunfällen

Die Verhütung von Hausunfällen gehört zu der vorrangigsten Teilaufgabe; deshalb rufen auch die Reichsarbeitsgemeinschaft „Schadenverhütung“, die Hausbesitzerverbände, die NS-Frauenchaft, der Deutsche Siebelerbund und andere Verbände jetzt auf „Verhütet Hausunfälle“.

In rund sechzehn Millionen Haushalten ereignen sich täglich Tausende von Unfällen; hier muß eingegriffen werden. Wer muß eingreifen, fragt Du? Natürlich die Polizei. Nein, lieber Freund, diesmal nicht die Polizei, denn sie ist der Träger dieses Abwehrkampfes. Du bist es, Du, der Hauswirt, und auch Du, der Mieter, der zur Hausgemeinschaft gehört. Erst dann, wenn Du verpagst, greift die Polizei ein.

Dein Eigentum verpflichtet Dich. Du kannst mit Deinem Haus nicht tun und lassen, was Du willst. Wenn es erneuerungsbedürftig ist, laßst Du es nicht verfallen lassen. Es könnte sonst der Fall eintreten, daß die Polizei Dir durch Verfügung aufgibt, den gefährlichen Zustand zu beseitigen oder sogar das Haus zu räumen. So wird die Ausübung Deines Eigentumsrechtes überall dort beschränkt, wo Gefahren liegen, Gefahren für Familie, Mitbewohner und Nachbarn.

Der eine hält sein Haus in Ordnung, weil er als ordentlicher Kerl lebt. Der andere muß beharrlich zur Erfüllung seiner Pflicht angehalten werden; diese Art Volksgenossen aber können wir in Deutschland nicht mehr brauchen.

Man bedenke: In den letzten zehn Jahren sind rund 200 000 Wohnhäuser mit einer Million Wohnungen ein Raub der Flammen geworden.

Wo Mieter und Vermieter nicht von sich aus für feuer-sicheren Zustand sorgen, greift die Polizei ein; sie kann für die Sicherheit des Hauses die vorschrittmäßige Herstellung von Defen, Küchenherden und Schornsteinen verlangen und unter Umständen sogar die Bereithaltung von Feuerlöschgeräten und deren Instandhaltung vorschreiben. Die Polizei kann auch die Entfernung von Möbelstücken auf den Treppentritten anordnen, wenn dadurch die Sicherheit im Haus beeinträchtigt wird, z. B. im Fall eines Brandes. Aufgestapelte Risten haben auf Höfen und in Gängen nichts zu suchen; darum befehle man sie. Besser ist schon, man wendet gefährliche polizeiwidrige Zustände ohne Zwang ab.

Die Polizei greift auch ein, wenn sonstige Gefahren für Leben und Gesundheit bevorstehen.

Sorgen wir darum für genügendes Licht- und Luft-raum. Nur in Luft, Licht und Sonne wachsen gesunde und fröhliche Kinder heran.

Hauseingänge und Kellertreppen müssen freigehalten werden. Dein Boden ist nicht als Rumpelkammer zu benutzen; enträume ihn; auch der Luftschumann wird sich darüber freuen.

Treppen und Flure müssen beleuchtet sein. Ueberaus schädlich ist es, wenn Abwässer der Grundstücke in Strohengräben und Rinnsteine geleitet werden, denn Rinnsteine dienen in der Regel nur zur Entwässerung

Dann wandte sich Dr. Groß einem anderen frichtigen Gedanken, der Rassenpolitik, zu. Als Mangel an Objektivität und Wissenschaftlichkeit bezeichnete er es, wenn man bestreitet, daß es Menschenrassen gibt. Die Wirklichkeit zeigt, daß es Menschen verschiedener Art gibt, nicht nur leiblich, sondern auch geistlich verschieden, und zwar aus erblichen Gründen. Diese Feststellung gehört in das Gebiet der Naturgeschichte, die keine Wertung kennt, sondern nur beschreibt. Auch wenn wir die Rassenmischehe verbieten, werten wir nicht. Wir verhindern aber damit die tragische Entwicklung der Menschen, die nicht Juden sind, da die Mutter Nichtjüdin ist, und die nicht Deutsche sein können, da der Vater Jude ist, und wollen verhindern, daß am Ende ein bebauerndwertes Individuum, das seine Heimat hat, entsteht.

Die deutsche Rassenpolitik richtet sich bei dieser Betrachtungsweise gegen kein Land und gegen kein Volk, außer gegen die Juden. — Die Judenfrage in Deutschland war zu einem innerpolitischen Problem geworden, weil der Jude alles zerschlagen hat, was Religion, Kultur und Sittlichkeit heißt und außerdem Träger des Volksgewissens war.

Das aber ist keine Ideologie, die sich eines Tages gegen andere richten könnte. Deutschland verfißt das Prinzip der einzig richtigen und ehrlichen Toleranz: die eigene Art rein zu halten und die anderen zu respektieren. Das ist kein aggressiver, sondern ein auf das eigene Wohl beschränkter Standpunkt, der ein künftiges Fundament für eine Weltfriedenspolitik abzugeben in der Lage ist.

der Straße. Es ist auch gänzlich unangebracht, Milch in denselben Geschäftsräumen mit Petroleum, Essig, Zwiebeln und Heringen aufzubewahren.

Ein buntes Bild, das uns zeigt, wo überall die Polizei eingreift, wenn wir unsere Pflicht erfüllen. Auch hier ist sie, wie überall, unser Freund und Helfer; denn manch einem muß sie wider seinen Willen helfen.

Sorge jeder an seinem Platz. Wo jeder seine Wohnung in Ordnung hält, dort wird auch das ganze Haus in Ordnung gehalten. Wir vermeiden Unfälle, Verger und sparen Millionen. Darum: „Verhütet Hausunfälle!“

Das Unglück von Großheringen

Widerspruchsvolle Aussage des Lokomotivführers

Im weiteren Verlauf des Prozesses in Großheringen stellte der Angeklagte Dechant das Ueberfahren des Vorkantals auf eine neue Weise dar. Er erklärte, er habe sich, als er merkte, daß er das Vorkantal überfahren habe, umgesehen und ein weißgeleuchtetes Licht gesehen, woraus er geschlossen habe, daß das Signal auf freie Fahrt stehe. Der erste Zeuge, der Heizer Dechant, bestätigte, daß Dechant zu ihm gesagt habe, er habe ein geleuchtetes Licht gesehen. Der Zeuge hat sich aber darunter nichts vorstellen können. Im übrigen wußten die beiden Heizer nichts Befestliches anzufügen. Auch sie haben von dem überfahrenen Vorkantal nichts gesehen.

Jeder der beiden Lokomotivführer erklärte, zuerst gebremst zu haben, als das rote Licht des Hauptsignals auftauchte. Beide wollten aber von einem Bremsen des anderen nichts bemerkt haben. Auch die beiden Heizer gaben an, sie hätten nicht gemerkt, daß auf der anderen Lokomotive gebremst worden sei. Dechant sagte dann noch aus, daß die Schnellbremsung nicht richtig zur Auswirkung gekommen sei, als er sie einstellte. Die beiden Achtungssignale, die er mit der Dampfpeife gegeben haben will, haben Bände und sein Heizer nicht gehört.

Der Heizer Dechant, der diesem, als er den Knöchel des linken Fußes gebrochen hatte, helfen wollte, wurde von Dechant aufgefördert, lieber den verunglückten Fahrgästen zu helfen. Er komme ja doch ins Zuchthaus. Er sei aber kein Feigling und werde zu tragen wissen, was er verschuldet habe. An diese Äußerung kann sich Dechant jetzt nicht mehr erinnern. Ein Zeuge, der, als das Unglück geschah, noch bei der Eisenbahn beschäftigt war, sah, daß der D-Zug das Haltesignal überfuhr und mit erheblich größerer Geschwindigkeit als 20 Stundenkilometer auf den Personenzug auffuhr.

Die Verhandlung wurde dann abgebrochen. Es wurden mit einem Sonderzug, der aus einer Vorspannmaschine, einer Schnellzuglokomotive und einem Personenzug bestand, Versuchsfahrten auf der Unglücksstrecke gemacht.

Vor der Fortsetzung der Zeugenvernehmung wurde von dem Verteidiger des Angeklagten Bände beantragt, dessen Vorgebote, den Vorstand des Reichsbahnmaschinenamtes Berlin, Reichsbahnrat Witte, und den Reichsbahnamtmann Leichert, als Zeugen dafür zu laden, daß Bände stets als vertrauenswürdiger Lokomotivführer auch noch nach dem Unfall von Großheringen gegolten habe. Dem Antrag des Verteidigers wurde vom Gericht stattgegeben.

Von besonderem Interesse war die Vernehmung des Fahrleiters Raden, der am Unglückstage auf dem Bahnhof Großheringen Dienst tat. Nach seinen Angaben hatte der Personenzug 825 (der Unglückszug) dreiviertel bis eine Minute Zeit zur Ausfahrt auch bei Ueberfahren der Haltesignale durch D 44. Beide Signale für D 44 hätten auf Halt gestanden. Unmittelbar vor dem Unglück habe ihm der Stellwertwärter zugerufen: „D 44 überfährt die Signale! D 44 hält nicht!“ Es wurde dann eine Reihe weiterer Bahnbeamten vernommen, die alle bestätigten, daß die Signale richtig gestanden haben.

st. Der
is und
en den
reibeits-
aren 5
en zur
del zog
rank in
hervor,
kongre-
tatho-
deutlich-
ah bet
Verstoß
es An-
es vor-
eug
g ver-
Lust-
wegen
e zehn
sch auf
lechte
de am
litter in
nütigen
dem
geschult
mmern
wurden
denen
wieder
berant-
schoerr.
rillischer
: 1178.
infels
rver-
trdl.
uns
ge-
ngen
eiter-
uu
ellch,
lich,
ke
tfejt
Bar
eine
und
der
sch-
dbach-
el und
Lauß
gung
hrt

Vorbildliche Wasserwirtschaft

Die Jahrestagung in Saalfeld.

In der festlich geschmückten Stadt Saalfeld begann die diesjährige Wasserwirtschaftstagung, die aus allen Gauen des Reiches stark besucht ist. Die Tagung begann mit geschlossenen Sitzungen des Verbandes der Saale-Wasserkräftebestitzer und des wasserwirtschaftlichen Verbandes für Thüringen, denen sich eine Sitzung des Gesamtausschusses des Reichsverbandes der deutschen Wasserwirtschaft anschloß.

Am Dienstagvormittag war der Theateraal des „Meininger Hofes“ bis zum letzten Platz gefüllt, als Reichsminister a. D. Dr. Rohne, der Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Wasserwirtschaft, die öffentliche Vortragsreihe eröffnete. Im Hinblick auf die große Rolle, die dem Wasser in der Wirtschaft zufalle, sei es in der Landwirtschaft im Zeichen der Erzeugungsschlacht, sei es in der Industrie, in Gewerbe und Verkehr, siehe gerade Mitteldeutschland vor großen wasserwirtschaftlichen Fragen, deren baldige Lösung im Interesse der gesamtdeutschen Volkswirtschaft gelegen sei. Hierauf hielt der Reichs- und preussische Verkehrsminister

Freiherr von Etk-Nübenach

eine Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte: Die Hauptaufgabe der Wasserbauämter besteht in der ständigen Pflege der Flußläufe und Gewässer, einer Arbeit, durch die allmählich unsere Wasserläufe vom verwilderten Naturzustand in den Kulturzustand überführt wurden, den wir heute vor uns sehen. Von diesen Arbeiten, die ständig in der Stille geleistet werden, erfährt der Fernstehende in der Regel wenig und er ist leicht geneigt anzunehmen, die großen Wasserläufe würden einseitig zugunsten der Schifffahrt betreut und ausgebaut. Demgegenüber möchte ich betonen, daß die Verkehrsfunktion nur eine von vielen Funktionen ist, die den großen Wasserläufen oder Wasserstraßen obliegen. Die primäre Aufgabe eines jeden Wasserlaufs ist und bleibt es, für sein Einzugsgebiet genügende Vorflut und damit für die Anlieger günstige Nutzungsmöglichkeiten des Wassers zu schaffen unter weitgehender Schadenverhütung zu schaffen. Dem entsprechen auch die für die Unterhaltung und den Ausbau der Wasserläufe vom Reich aufgewandten Mittel.

Ministerpräsident Marxler übermittelte die Grüße des Reichsinnenministers und schilderte in seinen weiteren Ausführungen die Verhältnisse der thüringischen Wasserwirtschaft. Er wandte sich zum Schluß an den Reichsverkehrsminister mit der Bitte, für einen baldigen Beginn der Berra-Kanalisation zu sorgen, da die auf Ausfuhr angewiesene thüringische Industrie dringend eines unmittelbaren Wasserweges über Berra und Weser nach der Nordsee bedürfte.

Preis der Reichsregierung für das Wettsegelturnier. Anlässlich des im Juli 1936 stattfindenden fünften internationalen Wettsegelturniers ist von der deutschen Reichsregierung ein Ehrenpreis für das beste Land im Wettsegelturnier gestiftet worden.

Matrosenmeuterei in Marseille

Rote Fahnen am Hauptmast der besetzten Schiffe

Paris, 24. Juni.

In Marseille hat sich der Streik der Seeleute weiter ausgedehnt und umfaßt unter Einschluß der Schlepper- und Fischerbootmatrosen bereits 5000 eingeschriebene Streikende. Die Zahl der französischen Schiffe, die von den Streikenden besetzt sind, beträgt bereits 40. Es haben am Montag den 23. Juni die Matrosen überhaupt nur noch vier Schiffe verlassen können, da nach und nach alle Schlepper vom Streik erfasst worden sind.

Das Syndikat der Handelsmarine von Marseille hat an die Regierung eine Entschließung abgefaßt, in der auf diese Zwischenfälle im Marseiller Hafen und besonders auf die Besetzung der Schiffe durch die Streikenden unter Hissung der roten Fahne hingewiesen wird.

Wie der „Matin“ hierzu weiter meldet, hätten vielfach Offiziere der besetzten Schiffe versucht, sich dem Hissen der roten Fahne an dem Hauptmast ihrer Schiffe zu widersetzen, aber sie hätten sich dem geschlossenen Widerstand der Mannschaft gegenübersehen, die sogar zu Gewalttätigkeiten bereit gewesen sei.

Auch in dem nordfranzösischen Hafen Rouen, wo über 800 Matrosen die Arbeit niedergelegt haben, liegen nun 30 Schiffe an den Kais fest und sind von den Streikenden besetzt worden.

Wie der „Jour“ aus Marseille mitteilt, haben die Offiziere der unter dem Zeichen der roten Fahne besetzten Schiffe sich entschlossen, die Schiffe zu verlassen, weil die Vertreter der Streikenden eine von den Offizieren vor-

gebrachte Einigungsformel nicht angenommen haben, wonach die Sicherheit der Offiziersräume und der freie Zugang und Abgang an Bord der Schiffe gewährleistet werden müßte. Die Offiziere hätten sich weiterhin bereit erklärt, gegenüber den Streikenden eine wohlwollende Neutralität zu bewahren, wenn ihnen diese den Nach- und Sicherheitsdienst überlassen würden. Außerdem hätten die Offiziere verlangt, daß als oberste Forderung die französische Nationalfahne an den Masten wehen müsse und daß keine andere ausländische Fahne zugelassen werden dürfe.

Alle diese Vorschläge haben die Streikenden in Gegenwart des Bürgermeisters und Abgeordneten von Marseille, Henri Laffo, der gleichzeitig Unterstaatssekretär im Handelsministerium ist, abgelehnt und noch hinzugefügt, daß die Mannschaften die Befehlsgewalt der Offiziere nicht mehr anerkennen.

Polizei verweigert Hilfe

Am Montagabend hatten etwa hundert Arbeitslose das Bürgermeisterei von Plessis-Robinson (Departement Seine) besetzt, worauf ein Stellvertreter des Bürgermeisters die Polizei der nachgelagerten Ortschaft Saugy zu Hilfe rief, die die Kundgeber aus dem Bürgermeisterei vertreiben sollte. Die Polizeipräfektur von Paris, die davon erfuhr, erhob aber Einspruch, „um nicht unnötige Zwischenfälle hervorzurufen“. Die Kundgeber hatten nach wie vor das Bürgermeisterei besetzt.

Jahrestag einer heroischen Tat

Anerkennung nach 17 Jahren.

Berlin, 24. Juni.

Am 23. Juni waren es genau 17 Jahre her, daß Soldaten und Studenten die nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages an Frankreich abzuliefernden eroberten Fahnen aus dem Kriege 1870/71 und den Freiheitskriegen aus dem Zeughaus holten und unter dem Gesang des Deutschlandliedes vor dem Denkmal Friedrichs des Großen verbrannten.

Aus Anlaß des Jahrestages dieser Tat empfing Reichsminister Dr. Goebbels jene Männer, die damals an der Beschlagnahme der Fahnen im Zeughaus und an ihrer Verbrennung beteiligt waren, unter Führung des Hauptbeteiligten der Aktion, Walter von Simons, in seinem Ministerium. An dem Empfang nahmen weiter teil: SA-Brigadeführer Polizeimajor von Grolmann, SA-Sturmführer Dr. Hubert Hoffmann, Herr Hermann Friß, SA-Offizier Wilhelm Tieg, Fahrbereitschaft Polizeigruppe

Verum-V. Petr Hans Kech, Hauptwachmeister Hans Karlsch, SA-Brigadeführer Dr. Kurt von Studrad.

Reichsminister Dr. Goebbels wies in einer Ansprache darauf hin, daß die Tat vom 23. Juni 1919 in einer Zeit des Niederganges mit einem Schläge der Welt wieder bewiesen hatte, daß es noch Männer in Deutschland gab. Das ganze deutsche Volk habe damals aufgehört. In jene Tage fiel auch die Versenkung der deutschen Flotte in der Bucht von Scapa Flow. Beide Taten seien geschichtliche Wetterleuchten gewesen und hätten vielen, die schon verzweifelt, den Glauben an Deutschland zurückgegeben. Sie hätten wieder erkannt, daß noch eine Fülle heroischer Kraft im deutschen Volk stecke. Die Männer vom 23. Juni 1919 hätten von der damaligen Republik keinen Dank geerntet. Sie seien sich von vornherein bewußt gewesen, daß sie sich nur auf sich selbst und ihr nationales Gewissen verlassen konnten. Dafür danke das deutsche Volk ihnen heute in seiner neuen Verfassung.



(48. Fortsetzung)

„Mr. Daniels“, sagte ich neckend, „wenn Sie so zu Daphne geredet haben, so wundere ich mich nicht, daß Sie eingewilligt hat, Sie zu heiraten. Ich glaube, Sie könnten ein Mädel zu allem überreden. Natürlich sollen Sie das Tagebuch haben. Ich bin nur zu froh bei dem Gedanken, daß meine literarischen Bemühungen zu irgendwelchem Nutzen sein könnten. Aber es ist eine niederträchtige Gemeinheit, daß Sie mir nicht sagen wollen, wer es war, der immer die Jungen ausgespielt hat.“

Er preßte mir die Hand. „O, ich danke Ihnen“, sagte er. „Ich werde Ihnen das nie vergessen — niemals. Es war eine gräßliche Angelegenheit, und —“

„Es wird aber noch viel gräßlicher für Sie, wenn Sie Daphne je verraten, was Mr. Burr alles von ihr gesagt hat, wie in meinem Journal steht“, sagte ich grimmig. „Es heißt immer, verheiratete Leute dürften keine Geheimnisse voreinander haben; aber wenn das jemals herauskommt, so komme ich extra den weiten Weg nach England hinüber, und schieße Sie tot. Hier sind nun noch die beiden letzten Eintragungen, wenn Sie sie haben wollen, und nun wünsche ich Ihnen eine angenehme Nacht bei der Lektüre.“

Er nahm die Seiten und ging zur Tür. Ich rief ihn zurück. „Wenn Sie mir nun doch nichts Interessantes berichten wollen, so könnten Sie mir doch zum mindesten noch sagen, wer denn im Turnier gesiegt hat?“

„Miß Demarell“, entgegnete er. „Man überreichte ihr eine silberne Butterdose mit einem Bild des Schiffes aus Emaille auf dem Deckel. Sehr hübsch und passend. Gut Nacht!“

Was sagst Du zu diesem Finale, Davy?

Sonntag, den 22. November, Mittag.
Auf Deck.

Es scheint, daß jetzt endlich etwas geschieht, Davy, wenn ich auch noch nicht genau weiß, was. Ganz abgesehen davon, daß wir morgen Georgetown zu erreichen hoffen, liegt etwas wie unterdrückte Aufregung in der Luft. Niemand hat die seltsame Idee, um was es sich handelt, aber auf eine oder die andere Weise scheint das ganze Schiff zu kribbeln, daß etwas los ist.

Und im Brennpunkt steht für mich wenigstens, der kleine Daniels. Ein oder zweimal nach dem Frühstück

habe ich ihn flüchtig vorüberfliegen sehen. Er war immer unterwegs von oder nach der Radiostation, aber es gelang mir nicht, ihn zum Stehenbleiben oder zum Reden zu bringen. Nach allem, was er mir gestern Abend gesagt hatte, plagte ich natürlich vor Aufregung, aber er hatte anscheinend seinen Kopf zu voll, und ich konnte aus seinen Zügen nichts lesen. Eins ist sicher: er ist heiß auf der Fahrt. Wohin sie ihn führen wird, müssen wir abwarten.

Hier an Bord gibt es keine Befehle über Sonntagsruhe, Davy, und unmittelbar nach dem Gottesdienst versammelte sich eine Gruppe von Leuten auf dem Oberdeck, um bei den Schlagerunden des Decktennis-Turniers (gemischtes Doppel) zuzusehen. Aber ich schweife ab, Lieblich, und wenn auch das Decktennis sehr fesselnd war, so ist es doch nicht halb so aufregend, wie die letzte Entwicklung der großen Jagd auf Mr. Robinson. Daniels war ganz erregt, als er mir diesmal begegnete. Er blieb sogar stehen und schwenkte ein Paket Telegramme, die er eben erst erhalten hatte.

„Nun?“ fragte ich. „Darf ich nun endlich eingeweiht werden?“

Er schob seine Papiere in die Tasche, ehe er erwiderte: „Miß Lovell“, sagte er ernsthaft. „Ich schulde Ihnen wirklich großen Dank. Gestern Abend konnte ich meinen eigenen Sinnen nicht trauen. Als ich aber Ihr Tagebuch durchlas, begann ich Licht zu sehen. Ihr Bericht ist so klar und — so vollständig, daß ich mir gar nicht vorstellen kann, daß Sie selbst nicht wissen — daß Sie nicht schon seit langer Zeit wissen — wer für Mr. Lamberts und seiner Richte Tod verantwortlich ist.“

„Mr. Daniels!“ rief ich aus. „Entweder wollen Sie mir schmeicheln oder mich beleidigen. Ich habe ebensowenig eine Ahnung, wer Robinson ist, wie der Mann im Mond. Es würde mich nicht wundern, wenn es Kapitän Fortescue selber wäre — oder Sie — oder der Schiffstoch! Aber ich warte darauf, daß Sie es mir sagen.“

Er trat von einem Fuß auf den anderen und blickte sich ängstlich um. „Nein, nein, noch nicht. Ich wage es nicht“, flüsterte er. „Sie sind immer noch in schrecklicher Gefahr, Miß Lovell. Wirklich, ich werde ganz kalt vor Angst, wenn ich daran denke, in was für einer furchtbaren Gefahr Sie während dieser Reise geschwebt haben. Das Einzige, was Sie gerettet hat, ist Ihr Nichtwissen —“ er huckte entschuldigend. „Wenn ich Ihnen nun den Namen dieses — dieses Menschen sagen würde, so würde Ihr Gesicht verraten, daß Sie Bescheid wissen, und Sie würden vielleicht Ihre Kabine nicht mehr lebend erreichen. Sie erinnern sich, daß der Kapitän Ihnen damals sagte, es würde gefährlich für Sie sein, wenn Sie zu viel wüßten. Er hatte recht. Es ist, wie ich schon sagte, allein Ihre Unwissenheit, die Sie gerettet hat, denn Sie hatten ganz recht, als Sie schrieben, Sie hätten bestimmt die Lösung irgendwie in Ihrem Besitz, Sie sind es, die Robinsons Spur aufdeckt hat. Aber es gehört noch

allerlei mehr dazu. Ich bin ganz nervös, wenn ich daran denke, was alles ich in den letzten paar Stunden habe in Erfahrung bringen müssen.“ Er klopfte auf seine Tasche mit den Telegrammen.

„Aber wann werden Sie endlich Ihre Enthüllungen machen?“ rief ich ungeduldig. „Sollen wir denn in dieser Ungewißheit verharren, bis wir in Georgetown ankommen?“

Daniels sprang auf und sah mich mit entwaffnendem Lächeln an. „Nein“, sagte er. „Ich will Ihnen sogar etwas versprechen, Miß Lovell. Ich verspreche Ihnen, daß Sie mindestens zwei Stunden vor allen anderen alles erfahren sollen. Ist das nicht ein anständiges Angebot? Dafür aber müssen Sie mir ebenfalls ein Versprechen geben.“

„Ich bin so weit gekommen, daß ich alles verspreche, Mr. Daniels.“

„Schön. Dann tun Sie bitte ganz genau, was ich Ihnen sage. Ich möchte Sie bitten, genau hier zu bleiben, wo Sie jetzt sind, bis es zum Lunch lautet. Während des Lunches werden Sie eine Einladung zum Tee um vier Uhr dreißig erhalten. Die werden Sie annehmen. Sowie das Essen vorbei ist, möchte ich, daß Sie, ohne mit irgend jemand ein Wort zu sprechen, das heißt, privat zu sprechen, sofort hinunter in Ihre Kabine gehen. Ist das so weit klar?“

„Es klingt sehr geheimnisvoll.“

„Durchaus nicht. Ich treffe nur ganz einfache Maßnahmen für Ihre Sicherheit. Später werden Sie die Gründe einsehen. Ich wünsche, daß Sie mit niemand allein bleiben bis heute um vier Uhr dreißig. Danach, hoffe ich, wird die Gefahr vorüber sein. Versprechen Sie mir das?“

Ich nickte.

„Schön. Nach dem Lunch also bleiben Sie in Ihrer Kabine, bis ich komme. Verschieben Sie Ihre Tür, und öffnen Sie keinem Menschen, wer es auch sei. Ich werde mit den Fingerringen „God save the King“ auf Ihre Tür klopfen. Sie kennen doch die Melodie? Tum-tum-tum-tum-tum-tum. Was auch geschieht, öffnen Sie auf keinen Fall die Tür, außer wenn Sie diesen Rhythmus hören. Es befindet sich nämlich heute nachmittags keine Wache auf Ihrem Korridor. Der Mann hat etwas anderes in meinem Auftrag zu tun. Wie ich Ihnen sagte, ich werde Ihnen dann Ihr Journal wiederbringen und Ihnen den bewußten Namen sagen. Ich möchte, daß Sie daraufhin heute nachmittags Ihren Bericht durchlesen und meine Theorien kontrollieren. Gewisse Stellen, die mit bedeutungsvoll erschienen sind, werde ich ankreuzen. Um halb fünf komme ich und hole Sie ab — aber, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, — öffnen Sie niemand, niemand — merken Sie wohl — bis ich komme. Also merken Sie sich „God save the King“ — und sonst nicht.“

(Fortsetzung folgt)

Bekämpft die Obstmaden!

Das die Obstmaden jährlich großen Schaden anrichten, weiß jeder. Wir alle ärgern uns über das madige Obst; aber nur wenige bemühen sich, diesen Schaden zu verhüten und die Obstmaden zweckmäßig zu bekämpfen. Es dauert nicht mehr lange, dann fallen die ersten befallenen Früchte von den Bäumen herunter.

Das ist die richtige Zeit für Bekämpfungsmassnahmen. Fanggürtel aus Wellpappe haben sich hierbei trefflich bewährt; diese werden an ihrem oberen Rand einmal festgebunden, so daß der untere Rand vom Baum absteht. Die Obstmaden suchen geeignete Stellen, wo sie sich einspinnen und verpuppen können und finden diese unter dem Fanggürtel. Die Fanggürtel müssen Ende Juli nachgesehen werden; finden sich um diese Zeit Puppen, so muß mit einem zweiten Falterflug und mit Neubefall gerechnet werden. Dann müssen die Fanggürtel und die Stelle, an der sie am Baum gefesselt haben, geläubert und neu aufgebunden werden.

Diese Art der Bekämpfung erweist sich als außerordentlich wirkungsvoll. Bei Versuchen konnten unter Fanggürteln über hundert Obstmaden festgestellt werden. Der Erfolg hängt von der sorgfältigen Arbeit ab, vom rechtzeitigen Anlegen der Fanggürtel und der Vernichtung aller Obstmaden an und unter dem Fanggürtel.

Nähere Auskunft erteilt kostenlos schriftlich und mündlich die Staatliche Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschutz in Pillnitz a. C.

Turnen und Sport

Freiz Scheller siegt in Schweden. Die drei deutschen Vertreter der Olympiamannschaft, Scheller, Meurer und Schöpf, trafen beim Großen Straßenpreis von Schweden, der über 91 Kilometer in Upsala zur Austragung gelangte, auf härteste nordische Gegenwehr. Nach erbittertem Kampf trat eine Spitzengruppe von 17 Mann geschlossen am Ziel ein. Aus ihr heraus erkämpfte sich der deutsche Meister Fritz Scheller-Nürnberg im Endspurt den Sieg. Scheller legte die Strecke in 2:31:13,8 zurück. Auch die beiden anderen deutschen Amateure waren in der Spitzengruppe eingetroffen. Hinter Petersen (Dänemark) und Erikson (Schweden) besetzte Schöpf in Berlin den vierten Platz, und Meurer (Köln) konnte noch den ersten Platz einnehmen. Dadurch gewann Deutschland auch den Mannschaftswettbewerb vor Dänemark und Schweden.

Gaumeisterschaften im Gerätturnen am 26. und 27. September in Kiehl

Der Zeitpunkt der diesjährigen Gaumeisterschaften im Gerätturnen ist geändert worden; die Gaumeisterschaften werden nun am 26. und 27. September in Kiehl ausgetragen werden. Die drei großen Kiefler Turnhallen werden zur Durchführung der geplanten Kämpfe ausreichen. Die Meisterschaften der Turner und Turnerinnen werden dieses Jahr erstmalig ergänzt durch ein Leistungsturnen der Nachwuchsturner.

Zum „Großen Preis von Europa“

Wie wir erfahren, wird der jüngste Rennfahrer der Auto-Union, Bernd Rosemeyer, am 4. Juli vor dem Start zum „Großen Preis von Europa“ in Hohenstein-Ernstthal mit seinem Siegerwagen vom Eifelrennen die Rennstrecke zweimal umfahren. Also ein glänzender Anfang für dieses größte motorsportliche Ereignis von Europa, das vierzehn Länder mit der Auslese ihrer Fahrer im Kampf sehen wird.

Die Vorbereitungen auf der Strecke gehen unaufhörlich weiter. Die Streckenabsperrung hat wieder, wie im Vorjahr, die NSKK-Motor-Standard 34 Chemnitz im Auftrag der Motorbrigade Sachsen des NSKK übernommen. Sie wird die Absperrung so vorbildlich gestalten, daß die Rennstrecke in keinem Augenblick gefährdet ist.

Höchstgeschwindigkeit 180 Stundenkilometer

Auf der Rennstrecke bei Hohenstein-Ernstthal sind die Streckenbauarbeiten für den „Großen Preis von Europa“ beendet worden. Die Absperrung hat einen außerordentlich kräftigen Ausbau erfahren. Durch die Abbrändung der ebe-

Australien zur Stelle

Festlicher Empfang der ersten Olympiakämpfer

Die erste vollständige Olympia-Mannschaft, die Mannschaft des fünften Erzieß, Australien, traf am Dienstag früh in der Reichshauptstadt ein.

Zum Empfang der 38 australischen Olympiakämpfer war der Bahnhof Friedrichstraße über und über mit den Farben Australiens, mit Palmenkreuz- und Olympia-Fahnen und festlichen Tannengirlanden ausgeschmückt. Eine Abteilung von Eisenbahnbeamten in ihren Dienstanzügen hatte längs des Zuges Aufstellung genommen. Ein Musikkorps der Wehrmacht spielte beim Eintreffen des Zuges die englische Nationalhymne. Zum Empfang der ausländischen Gäste waren u. a. der Generalsekretär des Organisationskomitees, Dr. Diehm, Hauptmann Fürstner vom Olympischen Dorf, der Ehrenlenkoffizier der australischen Mannschaft, Hauptmann von Bender, und der Major der Schutzpolizei, Kollé, erschienen, der besonders die Kameramannschaft der Ruderer begrüßte, die sämtlich Polizeibeamte sind.

Nach kurzer Begrüßung auf dem Bahnhof begaben sich die australischen Sportler zum Berliner Rathaus, wo Staatskommissar Dr. Lippert die Gäste mit herzlichen Worten begrüßte. Der australische Mannschaftsführer, Kapitän Alderson, dankte namens seiner Mannschaft für den herzlichen Empfang.

Anschließend begaben sich die Australier sofort in das Olympische Dorf, wo sie in den Häusern Worms und Raueim Unterkunft gefunden haben.

Der Rundfunk ist gerüstet

Wenn am 2. August im Reichssportfeld die olympischen Wettkämpfe beginnen, warten auch die Ueberseeländer gespannt auf das Ergebnis jedes einzelnen

mals spizen Kehre ist die Möglichkeit geschaffen worden, diese Stelle der Strecke mit einer Geschwindigkeit von 70 bis 90 Stundenkilometer zu durchfahren. Von der Nordost-Stadtgrenze, dem höchsten Punkt der Rennstrecke, bis zum Leich an der Oberwaldschänke wurde die Strecke mit Granit-Klempflaster versehen. Durch diese Verbesserung wird es möglich sein, eine Durchschnittsgeschwindigkeit von höchstens 128 Stundenkilometer zu erreichen (im Vorjahr wurden 126 Stundenkilometer gefahren). Auf den Geraden — so weit man bei dieser turdenreichen Strecke überhaupt von Geraden reden kann — wird mit der sehr hohen Spitzengeschwindigkeit von 180 Stundenkilometer gerechnet.

Leitpruch für den 25. Juni

Deutschland muß voller deutscher Menschen und deutscher Art werden, so voll von uns wie ein Ei, dann ist für Palästina kein Raum in ihm. Lagarde.

25. Juni.

Sonnenaufgang 3.38 Sonnenuntergang 20.27
Mondaufgang 10.56 Monduntergang 23.01
530: Berlesung der Augsburger Konfession auf dem Reichstage zu Augsburg. — 1822: Der Dichter G. Th. A. Hoffmann in Berlin gest. (geb. 1776). — 1842: Der Dichter Heinrich Heine in Weck. geb. (gest. 1906). — 845: Der Großindustrielle Adolf Hirtorf in Mettmann geb. (gest. 1923). — 1864: Der Pöbistler Walter Kernst in Briesen geb. — 1904: Der Dichter Wilhelm Jordan in Frankfurt a. M. gest. (geb. 1819). — 1919: Von Hindenburg legt den Oberbefehl nieder.
Namensstag: Prot.: Elogius. Kath.: Prosper.

Kampfes. Die Deutsche Reichspost hat durch die größte Anlage der Welt dafür gesorgt, daß der deutsche Kurzwellenrundfunk dieser Aufgabe voll und ganz gewachsen ist. Die Anlagen in Zeesen wurden erweitert. Darüber hinaus ist eine vollkommen neue Anlage entstanden. Nicht nur die Zahl der Sender ist erhöht, auch die Leistung der einzelnen Sender ist soweit gesteigert worden, wie es technisch im Augenblick möglich ist.

Im Juli vergangenen Jahres wurde mit dem Bau zweier neuer Senderhäuser mit umfangreichen technischen Einrichtungen begonnen. Zum Beginn der Olympiade werden alle neuen Einrichtungen zum Betrieb bereit sein. Jedes der beiden neuen Häuser steht im Schwerpunkt einer Richtstrahleranlage. Die eine Anlage dient im besonderen dem eigentlichen Kurzwellenrundfunk, während die andere für den „Spa-Dienst“ (internationaler Programmaustausch) vorgesehen ist. Beide Antennenanlagen strahlen die elektrischen Wellen nach Nord-, Mittel- und Südamerika, nach Afrika, nach Süd- und Ostasien aus. Da die Kurzwellen nur zu bestimmten Jahres- und Tageszeiten günstige Uebertragungsbedingungen erfüllen, müssen für jede Richtung zwei bis drei Wellen vorgesehen sein. Zu den zehn bereits vorhandenen Richtstrahlern sind elf neue hinzugekommen.

In jedem der beiden Häuser sind Kurzwellensender in ausreichender Zahl mit je 40-Kitowatt-Telephonleistung aufgestellt worden, was nur durch gewaltige vorbildliche Leistungen der deutschen Funktechnik in der Röhrenherstellung, in der Durchbildung der Senderteile und der Modulation zu lösen war. Der deutschen Funktechnik gebührt besondere Anerkennung, daß sie in so kurzer Zeit solche Sender entwickelt, hergestellt und aufgebaut hat.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 42,05 (Geld) 42,13 (Brief), öst. Krone 55,65 55,77, engl. Pfund 12,465 12,465, franz. Franken 16,395 16,435, holl. Gulden 163,48 163,82, ital. Lira 19,53 19,57, norw. Krone 62,64 62,76, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,90 46,90, schwed. Krone 61,27 61,39, schweiz. Franken 80,85 81,01, span. Pesta 33,95 34,01, tschech. Krone 10,28 10,30, Dollar 2,486 2,49.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Donnerstag, 25. Juni.
6.10: Fröhliche Schallplatten. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.00: Volkslieder. — 12.00: Musik zum Mittag. Das Große Orchester u. die Langspindel des Reichsenders Breslau. — 14.00: Märchen von zwei bis drei! — 15.15: Deutsche Mütter und ihre Söhne. — 15.45: Die Seegurke und andere Hegenmeister. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Reichsenders und die Kapelle Emanuel Rambour. — In der Pause von 16.50 bis 17.00: Spiegel, das Räyden. — 18.00: Der Kammerchor des Reichsenders singt. — 18.20: Leni Riefenstahl spricht über ihre Vorbereitungen zum Olympiaspiel. — 18.35: Sportfunk. — 18.50: Kurt Derndt spricht über das offizielle Rundfunkschrifttum. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! (Schallplatten). — 19.30: Waffenträger der Nation. Die Musik der Luftwaffe. — 20.10: Spielbälle der Fröhlichkeit. Ein buntes Abend. — 22.30: Ein antikes Olympiaspiel. — 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Kanal. Die Wolf spielt.

Reichsender Leipzig: Donnerstag, 25. Juni
10.00 Deutsche Jugend und deutsches Lied; 12.00 Mittagskonzert; 14.15 Musik nach Tisch; 15.00 Kinder, welche Bücher wünschen wir uns für die Ferien? 17.10 Von der Tagung des Rautamates der RFF; 17.40 Moberne Staubsforschung; 18.00 Wartungen der RFF; 18.30 Dichterkunde: Heinrich Jilich liest; 18.50 Fröhlicher Feierabend; 19.50 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Spielbälle der Fröhlichkeit; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Ein antikes Olympiaspiel; 23.00 Konzert.

Die große Schindler'sche Land

2. Eine Fertengeschichte aus der Rinderlandversicherung der RSB.

Wasswasser ist eingegossen und die Ratschen stehen griffbereit vor der Eimerbank. Drei Stühle stehen um den Küchentisch, auf dem dritten aber sitzt niemand mehr. Und der Vater wird fragen: „Na, was schreibt denn der“



„Was? Hat er heute nicht geschrieben, der Steppke?“ Und die Lante Duletschke wird fragen, und dann werden sie sagen: „Ja, ja, der Steppke, der hat's gut, der kann aus Land fahren.“

Die verarbeiteten Hände der Mutter fällen einen großen, starken Pappkarton — zu einem Koffer hat's nicht mehr gelangt — aber die Sachen sind heil und sauber. Acht Tage ratterte noch abends die Nähmaschine und die Mutter nähte, wusch, bügelte, besterzte. Sie zauberte Neues aus Altem, aus Abgelegtem, das man ihr auf der Waschküche gestiftet hatte, bis schließlich Steppke alles fein säuberlich und nach Vorschrift zusammen hat, sechs Hemden, Strümpfe, Höschen und Spenger und nagelneue Taschentücher. „Dah du achigibst, Steppke, wir alles ordentlich bekommenhast und alles wieder mitbringst“ — schreit ihm die Mutter ein. „O ja“, verspricht Steppke; er kann die Zeit gar nicht mehr abwarten.

Endlich die letzte Nacht. Steppke wälzt sich unruhig in seinem schmalen Rinderbett und kann und kann nicht einschlafen. Unermüdblich tickt die Wecker auf seinem Nachtschrank die Zeit zur beherzten Abfahrt ab. „Bed nicht aber, Mutti, wed mich ganz fröh!“

„Ja, ja, doch Steppke, aber lebst mußt du erst schlafen!“ Geforlam schließt er die Augen, aber noch lange liegt er wach, hört das vielstimmige, dumpfe Gemurmel dieses großen Reiselaufes, das den ganzen Tag wie ein großer, summender Bienenkorb ist, wie ferne Wellen in seinem leisen Rinderstall plätschern. Erst gegen Morgen ist er erst eingeschlafen. An seinem Bett donnert der Zug vorüber, ganz vollgestopft mit lachenden, winkenden Kindern. Und Steppke schreit: „Ich muß doch mit, ich will mit aus Land!“ Aber die Weine sind so stockfest und bleischwarz — und wollen ihn gar nicht so rasch vorwärts-treiben. Dann dampft ihm der Zug gerade vor der Nase ab. „Mutti, Mutti!“ schreit Steppke, „warum hast du mich denn nicht früh genug geweckt?“

Steppke reißt sich die Augen, er ist noch ein wenig benommen von dem aufregenden Traum. Er liegt ja noch daheim in seinem Bett, und eben tritt die Mutter, die in der Küche bereits frischen Kaffee aufgedrückt und Stullen gestrichen hat, ein, fährt ihm mit der Hand übers Haar und sagt: „Ja, Steppke, aufstehen und fertigmachen! Ich bringe dich an die Bahn!“

So schnell war Steppke noch nie gekleidet und gepornet gewesen wie an diesem Morgen. Gestern, vor dem Zubettgehen, hat er schon alles bereitgelegt und die Schuhe blankgeputzt, das man sich schier darin spiegeln kann. Schneidig sieht der kleine Pimpf in seiner roten DZ-Kluft aus, das schwarze Käppi schief und fed aus. Der Gedrückt — eine Karte mit Nummer, Namen, Wohnungsangabe und Reiseziel an einer Schnur um den Hals gebändert.



Die Mutter gibt ihrem kleinen Steppke das Geleit zum Bahnhof. Als der Bahnsteig wimmelt schon von Menschen und strahlenden Ferienkindern. Und so ganz anders wie ein gewöhnlicher Zug sieht dieser lange Sonderzug für die Ferienkinder da. Ein gewöhnlicher Zug verpackt mit seinen schwarzen Qualmwolken ganz einfach die Luft. Dieser Ferienzug aber kräuselt seinen Rauch so leicht und launig in die Luft wie Seufzer aus besetzter Brust. Der ganze Bahnsteig summt und lärmt wie ein aufgeregtes Wespennest. Mütter und Väter, Tanten und Großmütter nehmen wortreichen Abschied und durch Armbrunden gekennzeichnete Helferinnen der RSB weisen die Abteile an.

Abschiedsgespräche klattern aus dem Nebeneinander der Fenster und auch Steppke, der glücklichweise noch einen Fensterplatz erwischt, nicht brav auf die letzten mütterlichen Ermahnungen herab. Sein Herz klofft vor Freude, Stolz, Erwartung und wieder Freude, so laut, daß er meint, man müsse es hören. Kein einziges verstoßenes Abschiedstränen, überall nur lachende Ferien-gelächter, und selbst der graubärtige Schaffner legt eine freundliche, schmunzelnde Amtsmiene auf:

„Ja, ihr kleinen Gemüse habt det jut — sechs Wochen zu de Bauern, hat unfernein feener geboten — na ja, bazumalen gab's noch keine RSB, die so für det kleine Volk sorgte!“ sagt er.

Endlich waren dann die Gepäckstücke verladen und Kind und Regel untergebracht.

„Alles einsteigen!“ Pfeifen schrillen. Türen schlagen zu, dann hebt sich das Abfahrtszeichen über die rote Wägel, ein leuchtendes „Steppke, nun verabschiede dich!“ Steppke schwenkt sein Taschentuch wie eine Siegesflagge, als der lange Zug in schneidiger Kurve aus dem Weichbild der Stadt herausgelaufen und mit Sang und Klang geh's hinaus in die weite Welt.

Fortsetzung folgt.



Janne und der Clown Pitt

ROMAN VON KATHE METZNER

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag U. m. b. H., Berlin SW 48

153

Nachdruck verboten.

Endlich war die Zeit da, daß der Zirkus „Europa“ sich von Rio aus zur Heberfahrt in die Heimat einschiffte. Niemand an Bord war wohl glücklicher als Janne, die in den zwei Jahren immer wieder die Sehnsucht nach der Heimat gepackt hatte.

Als der Zirkus nach wochenlanger Heberfahrt in Hamburg eintraf, erkannte Janne, daß ihr Ruhm ihr schon vorausgeeilt war. An dem ersten Abend ihres Auftretens in Hamburg wurde sie vom Hamburger Publikum schon so herzlich begrüßt, als ob sie nicht zum ersten Male in Deutschland aufträte.

Von Hamburg aus ging der „Europa“ von Stadt zu Stadt, Berlin zu. Selbstverständlich erlebte Pitt in Deutschland viel mehr Triumphe als drüben in Amerika. Vielleicht hing das damit zusammen, daß Pitt die englische Sprache nicht genügend beherrschte, vielleicht aber auch, daß er seit jener furchtbaren Aussprache mit Janne überhaupt ein ganz Anderer geworden war. Es war offensichtlich, daß Pitt alles nur noch auf die eine Karte setzte, in seinem Beruf Spitzenleistungen zu zeigen. Wollte er Janne nicht nachsehen? Keiner wußte, was ihn dazu trieb, aber Pitt erreichte sein Ziel. Bald war er in ganz Deutschland der Clown, von dem man sprach. Ebenbürtig stand er im Ruhm neben Janne, und sie beide bildeten die Hauptziehungspunkte des „Europa“.

Mit Pitt aber war auch äußerlich eine völlige Wandlung vor sich gegangen. Da er sein inneres Gleichgewicht endlich wiedergewonnen hatte, begann er plötzlich auch etwas mehr Wert auf sein Äußeres zu legen und kleidete sich, wenn er in Zivil war, sehr peinlich und ausgesucht geschmackvoll. Da er außerdem figürlich etwas kräftiger geworden war und sein sympathisches Gesicht jetzt eine frischere gesunde Farbe zeigte, war der armselige Pitt aus der Mauritz-Schau in ihm kaum noch zu erkennen.

Janne hatte erst nach langen Monaten langsam zu ihm zurückgefunden. Lange hatte es gedauert, bis sie das Gesicht des Pitt, der sie in jener Nacht mit seiner Leidenschaft so bedrängt hatte, langsam vergaß und in ihm wieder den alten Freund und den getreuen Berufskameraden sah. Endlich war zwischen ihnen wieder das frühere herzliche Verhältnis, ja schon fast noch, weil Pitt ganz ruhig und glücklich geworden war und Janne nun wieder im Verein mit dem alten Krauß herzlich betreute.

So hätte alles gut sein können. Da griff eines Tages die Vergangenheit plötzlich und unerwartet in Jannes neues Leben.

Es war um die Zeit, in der Janne sich umzukleiden hatte für die Abendvorstellung. Janne wollte eilig durch den schmalen Gang, der das große Zirkuszelt mit dem Wohnwagen verband, als sie plötzlich auf eine überaus prächtige rötlichblonde Person stieß, in der sie augenblicklich Ria erkannte.

Janne blieb verwundert stehen. Wie kam Ria hierher? Ria hatte flüchtig genickt und war schnell an Janne vorbeigekommen, aber Janne hatte noch den Blick erhascht, mit dem Ria sie gemessen hatte. Dieser Blick verriet alte Feindseligkeit. Das hatte Janne genau gesehen, und ihr Herz pochte unruhig.

Jannes erster Weg, nachdem sie sich rasch umgekleidet hatte, war zu Pitt, der jetzt noch frei war.

„Du, Pitt, weißt du, wem ich eben begegnet bin?“ sagte Janne völlig außer Atem.

Pitt zeigte gar keine Ueberraschung.

„Ria natürlich. Ich habe auch eben erfahren, daß sie in Dresden angestellt worden ist. Sie hat die Garderobe der Ballettmädchen. Mauritz ist pleite. Er hat endlich alles verdrunken.“

Janne ängstliches Gesicht zeigte Pitt, wie unangenehm es ihr war, Ria hier zu wissen. Aber er machte eine Handbewegung, die bedeuten sollte, daß das alles nicht so wichtig sei. Er wollte Janne jetzt vor der Vorstellung auf alle Fälle beruhigen, deshalb sprach er weiter:

„Ich werde gleich nach der Vorstellung mit dem Direktor sprechen und verlangen, daß diese Frau entlassen wird. Es genügt, wenn ich ihm sage, wie die Dinge liegen. Du weißt ja, er läßt an dich nichts herankommen.“

Doch Janne schüttelte den Kopf.

„Ich möchte nicht, daß jemand durch mich brotlos wird, Pitt. Laß sie. Ich möchte nicht gleiches mit gleichem vergelten.“

„Warum nimmst du Rücksicht auf sie? Hat sie dich nicht genug gequält? Nein, Janne, daran kannst du mich nicht hindern.“

In Jannes Garderobe, in der die beiden jetzt standen, kam Harry Krauß.

„Es ist Zeit, Jannchen, komm!“

Janne fand keine Gelegenheit, Krauß ihre Entdeckung mitzuteilen, aber der Alte merkte, daß Janne während der ganzen Vorführung durch irgend etwas beunruhigt und nervös zu sein schien.

Er wartete, daß Janne ihm nach der Vorstellung ihr Herz ausschüttete, aber auch dazu kam es nicht. Janne war gerade beim Umkleiden, da meldete ihr die Garderoben-

frau, daß draußen ein Mann sei, der sie unbedingt zu sprechen wünsche.

Argwöhnisch ging Pitt neben Janne her und bat mit einem Blick Harry Krauß, ihnen zu folgen.

Pitt hatte sich nicht verrechnet. Wo Ria war, konnte Mauritz nicht weit sein. Der herkulische Mensch wartete draußen an der Kasse. Aber wie sah er aus! Er trug einen alten, abgegrabten Anzug, hatte um den Hals statt eines Kragens einen farbigen Schal gebunden, und auf dem Kopf trug er eine vertragene Mütze. Sein unrasiertes Gesicht war eingefallen.

Janne erschrak. „Du hier?“ sagte sie ganz entsetzt und wich unwillkürlich zurück.

Doch ihr Stiefvater trat schnell auf die beiden Männer zu, zog die Mütze und forderte im alten befehlenden Tone:

„Ja, es wird Zeit, daß ich mich mal sehen lasse. Mir geht es schlecht. Wenn ich dich nicht hätte gehen lassen, wär' aus dir doch nichts geworden. Mich hast du im Stich gelassen damals, so daß ich auf fremde Leute angewiesen war. Das hat mich ruiniert, während du verdienst wie ein Filmstar.“

Die herausfordernde freche Gebärde, die Mauritz zur Schau trug, schüchterte Janne wieder wie ehemals ein.

„Was willst du denn?“ sagte sie leise.

„Geld,“ kam es barsch von Mauritz zurück, der hochmütig auf Pitts elegantes Neuhäres sah. „Seld wohl verheiratet?“

Janne zitterte vor Scham und Angst.

„Ich hole dir gleich Geld,“ sagte sie, um den widerlichen Besucher nur los zu werden.

Harry Krauß, der aus den Worten rasch entnommen hatte, um wen es sich handelte, trat jetzt entschlossen zwischen Janne und ihren Stiefvater. Furchtlos wie der alte Dompteur war, ballte er vor Mauritz' Gesicht seine nervige Faust und sagte mit einer Stimme, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ:

„Wenn Sie Lump nicht augenblicklich den Platz verlassen und für immer aus Jannes Augen verschwinden, lasse ich Sie rauspfeifen!“

Auch Pitt war schon hinzugesprungen, und es war erstaunlich, wie wenig er von seiner früheren Angst vor Mauritz noch hatte.

„Weg, du Satan!“ knirschte Pitt.

Ein wüster Alkoholgeruch war um Mauritz. Der robuste Athlet machte im Augenblick Anstalten, sich auf die drei zu stürzen, doch er kam nicht dazu.

Das erregte Gespräch hatte eine Menge Zirkusarbeiter und Artisten herbeigelockt, die alle in glühender Verehrung für Janne saßen, daß dem jungen Mädchen hier irgendeine Gefahr drohte.

Noch ehe Harry Krauß oder Pitt handeln konnten, und noch ehe Janne es begriff, war Mauritz umringt. Er wurde, von kräftigen Handgriffen und Rippenstößen begleitet, vom Platz weggebracht und landete außerhalb des Zaunes.

„Komm, Jannchen,“ sagte Harry Krauß und nahm Janne beim Arm. „Hier Almosen geben, wäre Sünde. Das ginge alles sofort in Alkohol auf. Dieser Kerl verdient kein Mitleid. Er wird in der Gasse enden, aus der er gekommen ist. Hab nur keine Angst, ich werde dem Direktor Mitteilung machen, und man wird von jetzt ab nachts deinen Wagen bewachen.“

Während sie zurückgingen und dann auf stille Beratung hin mit Janne in die Stadt fuhren, um sie das böse Erlebnis vergessen zu lassen, hatte Ria die drei unablässig beobachtet.

Sobald sie konnte, ging sie hinüber auf die Straßenseite, die den Platz begrenzte und wo Franz Mauritz mit verhaltener Wut im Halbdunkel auf sie wartete.

„Ich wußte es ja gleich,“ sagte Ria als erstes. „Die hat bestimmt kein Erbarmen mit dir. Ihrwegen könnten wir verhungern, aber verlaß dich drauf, Franz, ich zahle es ihr heim. Nur sei du vorsichtig und laß dich nicht wieder hier sehen. Es wäre sinnlos. Das ganze Personal ist ja in die schwarze Heze vergafft.“

In Franz Mauritz empörte sich alles. Es war das erste mal in seinem Leben, daß er einsehen mußte, er konnte hier mit seiner rohen Körpergewalt nichts ausrichten.

Der Ruhm Jannes fragte mächtig an ihm. Er hatte ihn hierher gelockt. Es war ein Glück für sie beide, daß Ria Anstellung beim Zirkus gefunden hatte, so verdiente wenigstens einer von ihnen. Im Grunde hatte Mauritz sich das anders vorgestellt. Er hatte mit seinem alten Einfluß auf Jannes Gutwilligkeit und Angst vor ihm gerechnet. Nun sah er sich enttäuscht.

In der kleinen Stube, die er mit Ria aussuchte, goß er hastig einen Schnaps nach dem andern hinter, so daß Ria sich schon wieder um ihren ganzen Tagesverdienst kommen sah, aber sie hatte heute keine Nacht, ihn zurückzuhalten.

Pitt hatte Janne noch einmal gesehen, daß sie von häufig zu sehen, geachtet und war nicht beim Direktor vorstellig geworden, auch Harry Krauß hatte nicht erfahren, daß die neue Garderobierte des Balletts in so enger Beziehung zu Janne stand.

So oft aber Pitt Ria begegnete, zeigte er ihr unterhöhlen seine Mißgunst, indem er sie einfach überließ, obgleich sie mehr als einmal den Versuch machte, ihn anzusprechen.

Das hatte wohl seine Vorteile, indem Ria Janne in Ruhe ließ, aber es gab auch Ria gleichzeitig Gelegenheit, unbemerkt den Plan gegen Janne auszuführen, den sie mit Franz Mauritz gelponnen hatte.

Es fiel nicht weiter auf, daß Ria öfter durch die Menagerie ging. Fast alle Angestellten des „Europa“ standen hin und wieder vor den Käfigen der Tiger oder der braunen Bären oder saßen dem Füttern der Elefanten zu.

Es war vor der Vormittagsprobe, als Ria wieder einmal vor dem Käfig der Tiger stand. Da sah sie, wie die noch junge Tigerin Baby sich erst scherzend mit einem anderen Tiger balgte, aber anscheinend heute sehr übler Laune war, denn immer wieder saugte Baby und sprang von neuem den Tiger an.

Obwohl es allen Angestellten des Zirkus streng verboten war, die Tiere zu reizen oder zu füttern, nahm Ria schnell eine Eisenstange, die in der Ecke stand und sich durch die Stäbe hindurch Baby in die Weichen, daß diese blitzschnell herumsuhr und auf Ria zusprang, von der sie allerdings die Gitterstäbe trennten.

Ria wich trotzdem ängstlich zurück. Die Stäbe dröhnten und zitterten unter dem heftigen Anprall der Tigerin, aber da um diese Zeit fast alles Personal mit dem Ankleiden beschäftigt war, weil alle Proben im vollen Dreh ausgeführt werden mußten, blieb dieses gemeine Handeln unbemerkt, das Ria noch zwei, drei Mal wiederholte.

Bald gerieten auch die anderen Tiger in Erregung. Da verschwand Ria endlich, aber sie lachte noch höhnisch in sich hinein. Franz Mauritz hatte ihr recht geraten, so brachte man die Tiere in Aufregung.

Ahnungslos kam Janne zu der Probe, die wie immer im großen Käfig in der Arena durchgeführt wurde, genau so als wäre eine Vorstellung.

Was war denn heute nur los? Selbst der sonst so ruhige Bell mußte unter Zwang in den vergitterten Laufgang getrieben werden, und die anderen fünf folgten erst recht widerwillig.

Draußen im Käfig liefen die Tiere in seltsamer Unruhe hin und her, sprangen die Gitterwände an, daß diese wankten, so daß ihre Unruhe sich auch Janne bald mitteilte.

„Was ist denn nur mit den Tieren heute? Da stimmt doch etwas nicht. Sind sie denn richtig gefüttert?“

Harry Krauß zuckte mit den Schultern und wurde noch verständnisloser, als Janne ihm antwortete:

„Ich habe sie doch wie immer selbst gefüttert. Das ist mir auch unerklärlich. Aber es muß mit ihnen doch etwas sein.“

Der Futtermeister, der hinzugesprungen war, meinte: „Borhin waren sie noch vollkommen ruhig. Am besten ist, Sie proben jetzt nicht, Fräulein Janne. Warten Sie ab. Vor allen Dingen Baby scheint wieder ganz verrückt zu sein.“

Auch Harry Krauß war jetzt besorgt, aber Janne zerstreute seine Besürchungen.

„Das geht nicht. Ich kann nicht aussehen. Die Tiere sind an die Arbeit gewöhnt, und dann falle ich heute abend durch.“

Während das übrige Personal, das, so lange Janne vorführte, nicht proben konnte, um den Käfig herumstand und lebhaft über die Unruhe der Tiere debattierte, trat Janne in ihrem tigerfarbenen Dreh in den Käfig, setzte aber heute Schritt für Schritt, denn die Tiger, namentlich Baby, umkreisten sie in eigenartig verhaltenen Windungen.

Janne knallte mit der Peitsche und hielt die Abwehrstange bereit, aber sie mußte ein Duzend mal „Platz“ rufen, bevor sie endlich Bell als erster bequemte, sein Pödest zu besteigen.

Entsetzlich lange dauerte alles, und Janne wurde immer aufgeregter, als endlich die ganz nervöse Baby ihren Platz einnahm.

„Sei vorsichtig, Janne, komm lieber heraus!“ rief Harry Krauß noch einmal warnend.

Er hielt schon die Tür ein wenig geöffnet, und seine Rechte griff nach der Pistole.

Hatte Janne das nicht gehört oder wollte sie ihren Willen bei den Tieren durchsetzen? Sie nahm jedenfalls die Vorführung mit den Feuerringen auf, aber heute sprang auch Bell nicht.

Janne bot alles auf, um nicht nachgeben zu müssen, weil das bei den Tieren das Schlechteste ist, was sie tun konnte. Nach unendlich langem Wähen sprang Bell, aber die anderen duckten sich jedesmal drohend, wenn Janne auf sie zukam und sie mit der Peitsche anfeuerte.

Drei, viermal hatte Janne schon die Zuflucht nach der Wand des Käfigs genommen und mit letzter Mühe einen der Tiger abgewehrt, wobei ihr Harry Krauß von draußen, so gut er konnte, beistand.

Da geschah das Entsetzliche. Baby, die genau wußte, daß die Reihe jetzt an ihr war, sprang, als Janne ihr auch nur für den Augenblick den Rücken zuwendete, mit einem Satz Janne an und hieb ihre mächtigen Fänge so furchtbar in Jannes Schulter, daß das Mädchen mit einem unheimlichen Ausschrei zusammenbrach.

Noch einmal schlug Baby seine mächtige Lade auf das am Boden liegende Mädchen.

Doch das alles geschah in Bruchteilen von Sekunden. Die Tiger saugten auf und ließen wild durcheinander. Ihr Fauchen überdönte die Schüsse von Harry Krauß, der mutig, in der Hand die Eisenstange, in den Käfig sprang.

(Fortsetzung folgt.)